

Neue Studien zum spätkaiserzeitlichen Prachtschildbuckel von Herpály (Ungarn)

Von Zsófia Masek, Matthias Becker, Orsolya Heinrich-Tamáska
und Hans-Ulrich Voß

Schlagwörter: Späte Römische Kaiserzeit / sarmatenzeitliches Hügelgrab / Oberes Theißgebiet / Forschungsgeschichte / Schildbuckel / Militaria / Elitennetzwerke im Barbaricum / Pressen / Nieten / (Diffusions-)Vergoldung / XRF-Oberflächenanalyse

Keywords: Late Roman Imperial period / Sarmatian-period burial mound / Upper Tisza region / history of research / shield boss / militaria / elite networks in Barbaricum / pressing / rivets / (diffusion) gilding / XRF-surface analysis

Mots-clés: Bas-Empire / tumulus funéraire d'époque sarmate / région de la Tisza supérieure / histoire des recherches / umbo / articles militaires / réseaux des élites en Barbaricum / estampage / rivets / dorure (par diffusion) / analyse de la surface par fluorescence de rayons X

Kulcsszavak: Késő római császárkor / szarmata kori halmos temetkezés / Felső-Tisza-vidék / kutatástörténet / pajzsdudor / militaria / elitek kapcsolatrendszere a Barbarikumban / préselés / szegecselés / (diffúziós) aranyozás / röntgen-fluoreszcencia felületi elemzés (XRFA)

Einführung

Der außergewöhnliche Prachtschildbuckel von Herpály wurde 1849 in Ungarn entdeckt und seither in Fachkreisen wiederholt hinsichtlich Datierung, kultureller Einordnung und Herkunft diskutiert (*Abb. 1, 1–2*)¹. Er kam im nördlichen Teil der Ungarischen Tiefebene am Fluss Berettyó zum Vorschein, die in der späten Römischen Kaiserzeit im Vorfeld des Donaulimes zum sogenannten Barbaricum gehörte (*Abb. 2–3*). Obwohl die genaue Fundstelle unbekannt ist, gilt es als gesichert, dass der Schildbuckel aus einem Hügelgrab stammt². Er gehört zu der Gruppe der sogenannten Stangenschildbuckel³. Dieser Typ ist in der oberen Theißregion zwar durchaus bekannt (*Abb. 3*), das Herpályer Exemplar sticht jedoch aufgrund seines goldenen Überzugs und seiner reichen Verzierung eindeutig aus dieser Gruppe hervor. Die bisherigen Analysen zeigen, dass es sich um ein Unikat handelt, in dem Einflüsse von der Norddeutschen Tiefebene, aus provinzialrömischen Werkstätten und aus den pontischen Gebieten zusammentreffen⁴. Im Laufe der rund anderthalb Jahrhunderte währenden Forschungsgeschichte gingen die Meinungen allerdings sowohl über die stilistisch-typologischen Verbindungen als auch die Datierung des Herpályer

¹ Herpály, Komitat Hajdú-Bihar gehört zum heutigen Ort Berettyóújfalú. – Erstvorlage: ÉRDY 1858, 16. – Weitere Literatur bei ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 1992, 48 und NAGY 2017, 280.

² Siehe zuletzt mit früherer Literatur: MASEK 2018. – Vgl. auch ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 2017, 300–303.

³ ZIELING 1989, 28–76. Zu dem Herpályer Exemplar s. ZIELING 1989, 44–59; 994 Kat.-Nr. 2000 (Stangenschildbuckel Typ B2, Sonderform).

⁴ Zuletzt zusammenfassend zu der stilistischen Einordnung NAGY 2007, 73–76.

Schildbuckels stark auseinander. Für Letztere wurden Vorschläge erarbeitet, die von der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. reichen⁵.

Der Schildbuckel von Herpály ist eine besonders qualitätvolle Arbeit, für die nur wenige Vergleiche herangezogen werden können. Daher ist eine weiträumige Betrachtung nötig, auch wenn sie mit der Gefahr verbunden ist, unterschiedliche technische Entwicklungen und regionale kulturelle Erscheinungen zu vermischen. Daher sollen die Materialverwendung, technische Details und die Verzierungen untersucht werden, woraus sich eine Diskussionsgrundlage zur chronologischen Stellung ableiten lässt. Chorologisch soll der Bogen von Mittelskandinavien bis Südosteuropa gespannt werden und chronologisch die Zeit vom 3. mit Ausblick bis in das 5. Jahrhundert betrachtet werden⁶.

Trotz des großen und langjährigen Forschungsinteresses an diesem Stück sind immer noch viele Fragen offen. Im Fokus der aktuellen Untersuchungen, deren Ergebnisse hier vorgelegt werden, standen daher die bislang weitgehend fehlenden herstellungstechnischen Untersuchungen und Materialanalysen. Ebenso muss der Frage des Fundortes und der Fundumstände sowie – wie oben erwähnt – der Einordnung des Herpályer Stückes in den Kreis der Prachtschilde aus dem spätkaiserzeitlichen Barbaricum vor dem Hintergrund neuer Funde und Daten nachgegangen werden. Der vorliegende Beitrag greift diese Aspekte auf und nimmt eine Neubewertung des Fundes vor. Die Ergebnisse im Jubiläumsband der *Germania* vorstellen zu können, unterstreicht die Bedeutung des Herpályer Schildbuckels sowohl für die Kulturgeschichte des spätkaiserzeitlichen Karpatenbeckens als auch für die weitreichenden Elitennetzwerke im Barbaricum.

Zu den Fundumständen und zur Interpretation

Der Schildbuckel von Herpály stammt von einem spätkaiserzeitlichen Hügelgräberfeld, dessen genauere Lokalisation ebenso Fragen aufwirft, wie die genaue Anzahl der Gräber, deren Inhalte und Datierung. Die bisher vorgelegten Daten widersprechen sich auch häufig. Anhand der zeitgenössischen Aufzeichnungen und Inventareinträge versuchen wir, eine Bestandaufnahme zu diesen Fragen zu bieten. Damit werden erstmalig einschlägige Dokumente systematisch erfasst und vorgelegt.

Der Schildbuckel von Herpály wurde 1854 im Ungarischen Nationalmuseum (im folgenden UNM) von János Érdy inventarisiert (Inv. Nr.: 38/1854) und anschließend veröffentlicht⁷. Die Zeichnung, die er seiner Studie beifügte (*Abb. 1, 1*) ist von besonderem Wert, da es sich um die einzige Abbildung des Gegenstandes aus der Zeit seiner Auffindung handelt. Ein Jahr später wurden weitere Bruchstücke des gleichen Fundes unter der Nummer 9/1855 ins UNM aufgenommen⁸. Bei einem könnte es sich um die Randverzierung

⁵ MASEK 2018, 216: „Das Herpályer Grab ist am besten anhand des Zierstils des Schildbuckels sowie aufgrund seiner Parallelen im Fund von Osztrópataka am wahrscheinlichsten in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts zu datieren, ohne dass eine frühere Datierung genauso wie eine spätere bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts völlig ausschließen sind.“ – NAGY 2007 datiert das Stück in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

⁶ Edelmetallverzierte Schildbuckel wurden bereits mehrfach überregional verglichen (VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996; VON CARNAP-BORNHEIM 1999; BERTRAM et al. 2019), daher kann und

soll hier keine neue zusammenfassende Bearbeitung erfolgen, jedoch soll auf die ersichtlich weite Verbreitung verwiesen werden, die deren Nutzung sowohl im Römischen Reich als auch in den weiten Gebieten des Barbaricums belegt.

⁷ ÉRDY 1858, 16 Taf. IV.

⁸ Im Inventarbuch: „Megaranyozott három ezüst lemeztörédék. E lemeztörédékek az 1854. évi 38. alatt leírt sisakcsúcshoz tartoznak.“ (Drei mit Gold überzogene Blechbruchstücke gehören zur Helmspitze unter der Nummer 38 aus dem Jahr 1854.) Diese Inventarnummer erwähnt z. B. NAGY 2018, 15 Fn. 46.

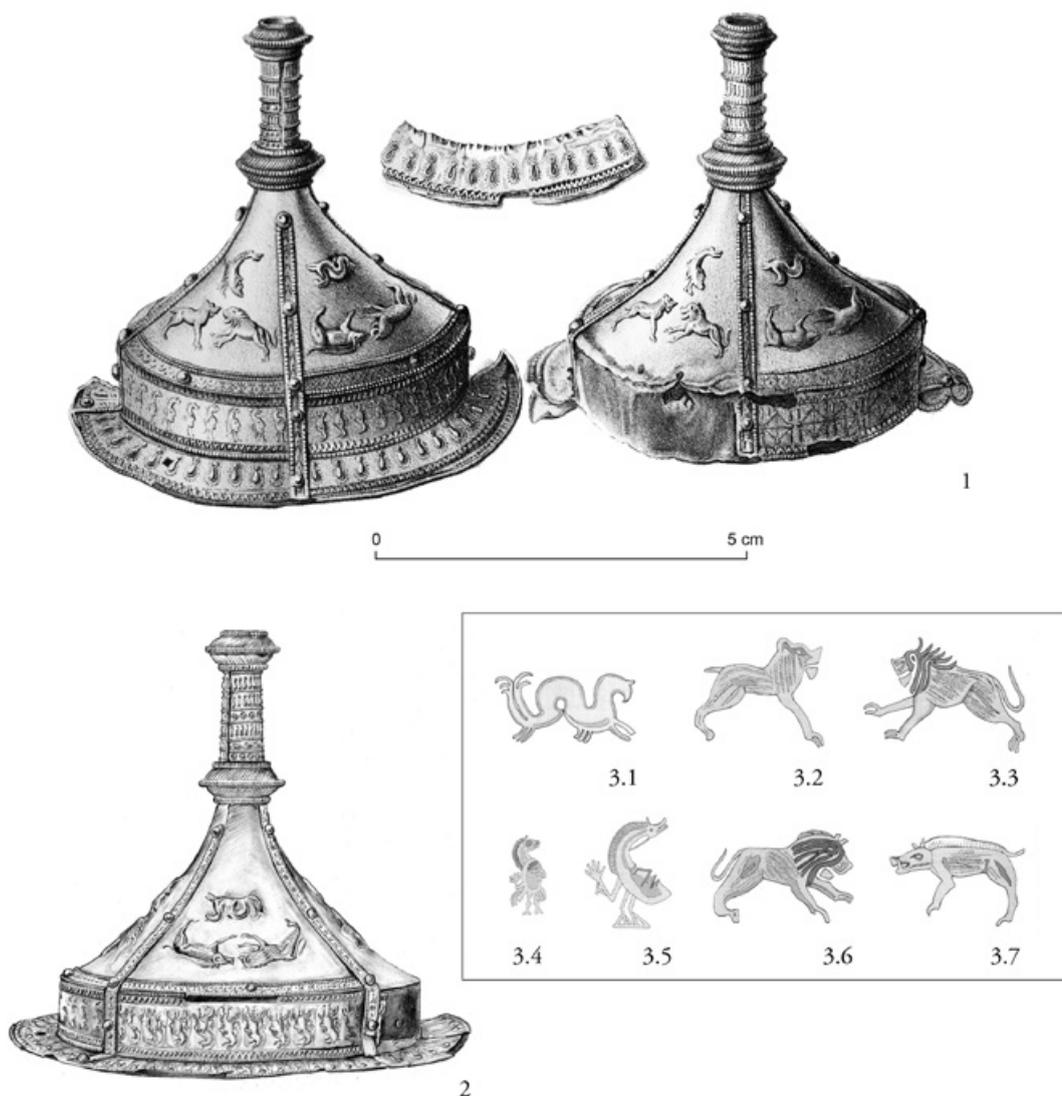


Abb. 1. Der Schildbuckel von Herpály: 1 Zeichnung aus der Erstveröffentlichung; 2 Zeichnung, Zustand heute; 3.1–7 Umzeichnungen der figuralen Verzierungen am Korpus.

handeln, die bei Érdy noch getrennt abgebildet ist (*Abb. 1,1*), wie die Beschreibung auf der Museumskartei vermuten lässt. Sie kamen vermutlich später im UNM an. Es ist dennoch unklar, wann der Schildbuckel seinen heute bekannten, restaurierten Zustand erhielt⁹. In den 1880er-Jahren war er bereits so zusammengesetzt. Die Abbildung, die bei Hampel und Reinach erschien und mehrfach rezipiert wurde, zeigt das Stück, wie es in den 1850er-Jahren aussah, nur dass das bei Érdy noch fehlende Blech bereits unterhalb der „Gryllos-Viertel“ angebracht ist¹⁰. Dieser zusammengesetzte, aber noch nicht ergänzte Zustand ist

⁹ Alle aktuellen Beobachtungen und Schlüsse sind mit der Unsicherheit behaftet, dass keine Informationen

zum Fundzustand und zu den bisherigen Restaurierungen vorliegen.

¹⁰ HAMPPEL 1885, 159 Abb. 103; REINACH 1894, 396.



Abb. 2. Verbreitungskarte der edelmetallverzierte Schildbuckel im spätkaiserzeitlichen Barbaricum (Kartierung nach VON CARNAP-BORNHEIM 1999, mit Ergänzungen nach jüngerer Literatur): 1 – Avalsnes, Insel Karmøy (NO), Metall: SB, Ag; 1 Exemplar; Datierung: C 1 b? (ANDERSSON 1993); 2 – Gommern, Sachsen-Anhalt (DE), Metall: SB/SF/SR, Ag; 1 Exemplar; Datierung: C 1 b–C 2; 3 – Herpály, Kom. Hajdú-Bihar (HU), Metall: SB, Bronze mit vergoldetem Blech belegt; 1 Exemplar; Datierung: um 300 bis 1. Hälfte 4. Jh. (*s. hier Abb. 1,1*); 4 – Illerup Ådal, Skanderborg Amt (DK), Metall: SB/SF/SR, Ag; 5 (6) Exemplare; Datierung: C 1 b (VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996); 5 – Kerč, Kerč (UA), Metall: SB, Fe mit vergoldetem Ag-Blech belegt; 4 Exemplare; Datierung: um 400 (ZASETZKAJA 1993); 6 – Lilla Harg, Ostergötland (SE), Metall: SB, Fe mit vergoldetem Ag-Blech belegt; 1 Exemplar; Datierung: C 1 b (OXENSTIERNA 1958, 55–56); 7 – Misery, Dép. Somme (FR), Metall: Fe mit vergoldetem Ag-Blech; Datierung: um 400 (BERTRAM et al. 2019, Fundliste 5); 8 – Neuilly-lès-Dijon, Dép. Côte-d’Or (FR), Metall: Fe mit vergoldetem Ag-Blech; Datierung: um 400 (BERTRAM et al. 2019, Fundliste 5); 9 – Nydam, Sønderborg Amt (DK), Metall: SB, vergoldetes Ag-Blech 1 Exemplar; Datierung: um 400 (RADDATZ 1987; BEMMANN / BEMMANN 1998; BERTRAM et al. 2019, Anm. 210); 10 – Thorsberg, Schleswig-Holstein (DE), Metall: SB, Ag; 3 Exemplare; Datierung: C 1 b (RADDATZ 1987; MATEŠIĆ 2015); 11 – Vermand, Dép. Aisne (FR), Metall: Fe mit vergoldetem Ag-Blech; Datierung: um 400 (BERTRAM et al. 2019, Fundliste 5); 12 – Vimose, Fyns Amt (DK), Metall: SB, Ag; 1 Exemplar; Datierung: C 1 b (VON CARNAP BORNHEIM / ILKJÆR 1996); 13 – Berlin, Berlin (DE, Aufbewahrungsort, nicht kartiert), Metall: SB, Fe mit vergoldetem Ag-Blech; Datierung: um 400 (BERTRAM et al. 2019).

auch in der Studie von Nándor Fettich von 1930 zu sehen¹¹. Hier ist aber ein weiteres, auf dem Kragen sitzendes, mit geometrischen Motiven verziertes Blech sichtbar, das bei Érdy fehlt¹² und auch heute nicht vorhanden ist (*Abb. 1,1–2*).

Herpály ist ein im 17. Jahrhundert wüst gefallener Ort bei der heutigen Kleinstadt Berettyóújfalu, am Fluss Berettyó in Ostungarn, im Komitat Hajdú-Bihar und ca. auf der

¹¹ FETTICH 1930, Abb. 1 Taf. XI und bes. Taf. XIII.1. – PÁRDU CZ 1950, Taf. LXXXIX.1 benutzte die gleiche Fotografie. ¹² ÉRDY 1858, Taf. IV.2.

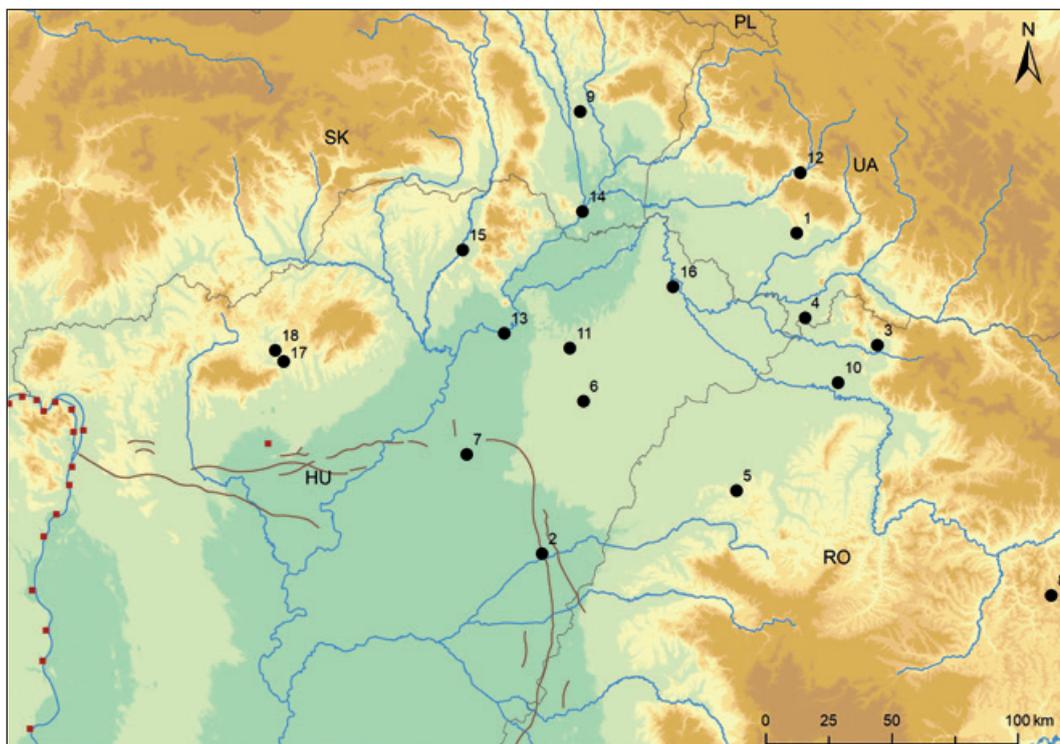


Abb. 3. Stangenschildbuckel im Karpatenbecken (Fundliste nach ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 1992, 68–69): 1 Ardanovo / Ardánháza (UA); 2 Herpály, Berettyóújfalu (HU); 3 Boinești / Bujánháza-Bélavárhegy (RO); 4 Bratovo / Batár (UA); 5 Cehălut / Magyarcsaholy (RO); 6 Geszteréd (HU); 7 Hortobágy-Poroshát, Grab II/11 (HU); 8 Chiochiș / Kékes (RO); 9 Lesné / Lesne (SK); 10 Medieșul Aurit / Aranyosmeggyes (RO); 11 Nyíregyháza-Árpád u. (HU); 12 Svaliava / Szolyva (UA); 13 Tiszalök-Rázompusztá (HU); 14 Zemplín / Zemplén (SK), Gräber 23 und 50; 15 Gibárt (HU); 16 Nagyvarsány (HU); 17 Sirok (HU); 18 Terpes (HU). Rote Quadrate = römische Militäranlagen; braune Linien = spätantike Wallanlagen des „Limes Sarmatiae“.

halben Strecke zwischen Debrecen (HU) und Oradea / Nagyvárad (RO). Geographisch gehört er zur Großen Ungarischen Tiefebene (= Alföld), mikroregional liegt er im Bereich des Bihar-Plateaus (= Bihari-sík).

Das Interesse an kaiserzeitlichen Hügelgräberfeldern des Alfölds war während der zweiten Hälfte des 19. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts groß und führte zu der Freilegung zahlreicher Fundplätze¹³. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind zwar richtungsweisend, die damaligen Dokumentationsstandards bringen jedoch zahlreiche Probleme mit sich. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Thema eher stiefmütterlich behandelt, und neuere Ausgrabungen konzentrierten sich auf unerforschte Fundplätze, u. a. auf großflächige Rettungsgrabungen. Eine Suche nach der Lokalisierung von Altgrabungen mithilfe topografischer Analysen kam erst mit der Etablierung der Landschaftsarchäologie und mit den damit verbundenen *non-invasiven* Methoden voran. Im Falle von Herpály kann neben Archivdaten Kartenmaterial ausgewertet werden.

¹³ Z. B. HILD 1901; ZOLTAI 1941; KÖHEGYI / VÖRÖS 1999; VON CARNAP-BORNHEIM 2001.

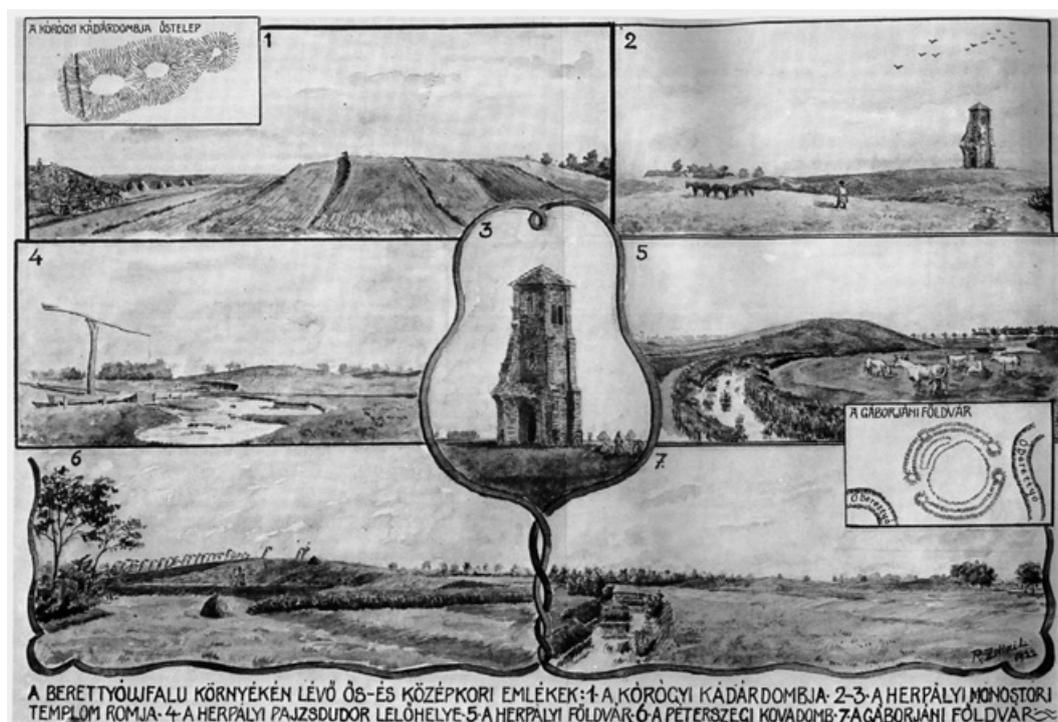


Abb. 4. Die archäologischen Fundstellen im Bereich von Berettyóújfalú-Herpály auf einer Ansichtskarte von Lajos Zoltai (1922): 1 Der Hügel von Kórógyi Kádár; 2–3 Die Ruinen der Abtei von Herpály; 4 Die Fundstelle des Schildbuckels von Herpály; 5 Der Tell von Herpály; 6 Der Hügel von Péterszeg; 7 Der Tell von Gáborján.

Das Hügelgräberfeldareal, auf dem der Schildbuckel zum Vorschein kam, gehörte zum Zeitpunkt der Entdeckung Elek Tardy. In der Nähe befanden sich auch ein vorgeschichtlicher Tell, der vom Neolithikum bis zur Bronzezeit besiedelt war¹⁴ und eine im 13. Jahrhundert wüst gefallene Abtei¹⁵. Diese Denkmäler aus drei Epochen haben das Interesse der Archäologen und Heimatforscher früh geweckt (*Abb. 4*) und die Tardy-Familie zeigte sich bei den Forschungen sehr kooperativ.

Der Schildbuckel wurde bei der Anlage einer Rübenspeichergrube entdeckt¹⁶ und zunächst als Helm angesprochen. János Érdy gibt das Jahr 1853 für die Auffindung an¹⁷. In späteren Veröffentlichungen wurden auch die Jahre 1852, 1854 und 1858 für die Bergung genannt. Es dürfte sich allerdings um das Jahr 1849 gehandelt haben, wie eine wenig beachtete Beschreibung des Jahres 1875 belegt, die – als Nachforschungen vor Ort stattfanden – auch die Fundumstände des Jahres 1849 zu rekonstruieren versuchte¹⁸. Elek Tardy und sein Sohn Sándor waren sowohl 1849 als auch 1875 zugegen und unterstützten die

¹⁴ KALICZ et al. 2011.

¹⁵ MÓDY 1979. – Die Abtei dürfte dem Benediktinerorden oder dem der Prämonstratenser angehört haben, die Quellenlage ist allerdings nicht eindeutig.

¹⁶ ZOLTAI 1920; M. NEPPER et al. 1980, 9. – Bei Zoltai und in weiteren Publikationen steht vermutlich nach Hampel und Reinach fälschlicherweise das

Jahr 1858 als Geschenkdatum.

¹⁷ ÉRDY 1858, 16.

¹⁸ GYALOKAY 1875, 78–79. Diese Beschreibung ist schwer zugänglich und war für die Forschung des 20. Jahrhunderts weitgehend unbekannt. Sie ist aber u. a. bereits bei ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 1992, 48; 416 angeführt.

Untersuchungen¹⁹. Sándor Tardy betreute u. a. Flóris Rómer während seiner Studienreise in der Region Bihar. Rómer ist vermutlich die richtige Ansprache des Stückes als Schildbuckel zu verdanken²⁰.

Wie die zeitgenössischen Aufzeichnungen verraten, kam der Schildbuckel in einer Körperbestattung zum Vorschein, aber auch eine Pferdebestattung wird erwähnt²¹. Aus dem 1,5 Klafter (ca. 2,8 m) tiefen Grab²² sollten noch folgende Objekte entnommen worden sein: eine „lanzenförmige Waffe“ und ein „großes wulstiges schnallenartiges goldenes Artefakt“. Die vermutlich eiserne Lanzenspitze zerfiel bei der Bergung, der schnallenartige Gegenstand ging auf dem Tardy-Gutshof verloren²³. Später wurden auch rote Perlen als zum Grab zugehörig erwähnt²⁴. Diese sollen laut Hampel „einfarbig rötlich, rhomboidal oder länglich“ gewesen sein, Reinach erwähnt rote längliche Perlen mit etwas schmalen Enden²⁵. Woher diese Angabe zu den Perlen stammt, lässt sich nicht nachvollziehen. Aufgrund der Beschreibung könnte es sich um kubooktaedrische, rote Karneol- oder Glasperlen gehandelt haben, die in den spätkaiserzeitlichen Gräbern der Region häufig belegt sind²⁶.

Auf dem Areal des Hügelgräberfeldes fanden in den folgenden Jahrzehnten drei Ausgrabungen statt, in den Jahren 1854, 1875 und 1920 (vgl. *Tab. 1*). Anschließend, in den letzten hundert Jahren erfolgten keine Feldforschungen mehr und so ging auch das Wissen um die genaue Position des Gräberfeldes verloren.

Lajos Gyalokay führte auf Einladung von Sándor Tardy vom 9. bis zum 12. September 1875 Ausgrabungen in Herpály durch. Gyalokay war Vizepräsident des Archäologisch-Historischen Vereins des Komitat Bihar²⁷, der den Distrikt von Nagyvárad (heute Oradea, RO) betreute. Auch in Debrecen (damals Sitz des Komitats Hajdú) wurde 1873 ein Archäologischer Ortsverein gegründet, dessen Arbeit sich auf die damaligen Gebiete des Komitats Hajdú konzentrierte. Der Fundort Berettyóújfalu-Herpály lag bis 1920 im Zuständigkeitsbereich von Nagyvárad und kam erst nach dem Ersten Weltkrieg zu Debrecen und zum heutigen Komitat Hajdú-Bihar.

Über die im Jahre 1854 durchgeführten Arbeiten sind wir nur über Gyalokays Angaben unterrichtet. Er gibt an, dass József Lugossy (Lehrer aus Debrecen) den nach Gyalokays

¹⁹ GYALOKAY 1875, 78–79.

²⁰ GYALOKAY 1875, 78; später bei Josef Hampel auch richtig: HAMPEL 1885, 147–148.

²¹ ÉRDY 1858, 16; PÁRDU CZ 1950, 202: „in einem Hügelgrab, neben einem menschlichen und einem Pferdeskelett“ (nach Inv.-Buch des UNMs). Hier und in mehreren früheren Publikationen wird er als vergoldeter Silberfund erwähnt, z. B.: ÉRDY 1858, 16; REINACH 1894, 397; M. NEPPER 1981, 48. Später wird in mehreren Publikationen fälschlicherweise Eisen als Grundmaterial angeführt anstatt Kupferlegierung, z. B. PÁRDU CZ 1950, 197; BÓNA 1993, 65. Die erste detaillierte Beschreibung mit richtigen Angaben bei FETTICH 1930, 224–225.

²² Ein Wiener Klafter entspricht 1,89 m. GYALOKAY 1875 erwähnt zwar mehrfach ähnliche Tiefen der Gräber, aber es darf als grobe Schätzung eingestuft werden und sie dürfte sich am ehesten auf die Höhe der Hügel beziehen.

²³ GYALOKAY 1875, 79.

²⁴ FETTICH 1930, 221; PÁRDU CZ 1950, 203.

²⁵ HAMPEL 1885, 159 erwähnt weitere fünf Hügel, wovon drei ergraben worden sind. GYALOKAY 1875 schreibt über sechs weitere Hügel, von den sieben waren zu diesem Zeitpunkt bereits sechs gestört. Trotzdem folgt HAMPEL 1885 vermutlich Gyalokays Angaben, obwohl er beim Hügelgrab 1875/6 keine Perlen erwähnt.

²⁶ VADAY 1989, 99 (Abb. 20 Typ V/2/A); 104–105 (Abb. 24,8–12); NAGY 2018, 218 Abb. 90; 92; 236–238 Abb. 95A.

²⁷ GYALOKAY 1875. – Lajos Gyalokay / Gyaló kay Junior (1825–1899): Anwalt und Parlamentarier. Der Verein wurde 1872 gegründet und Gyalokay hatte von Beginn an diesen Posten inne. Aus dem Verein heraus entwickelte sich 1902 das Museum von Nagyvárad (heute Muzeul Țării Crișurilor, Oradea).

Nr. Funde 1849/1854	Nr. 1875	Nr. 1920	Funde/Befunde 1875/1920	Interpretation/Orientierung
1	1875/1		keine Funde und Befunde	
2	1875/2		8 Bernsteinperlen, menschlicher Schädel, 2 Eisenbruchstücke, ein Eisenklingenfragment, 3 amorphe, unbestimmbare Eisenstücke, 2 Silbernieten, ein Silberblech, 15 Karneolperlen, 2 blaue Perlen	Körperbestattung einer Frau
3 keine Funde	1875/3		keine Funde und Befunde	
4	1875/4		keine Funde und Befunde	
5 6-7	1875/5	1920/4 1920/7	nicht untersucht nicht untersucht	
8 Schildbuckel, „lanzenförmige Waffe“, ein großes „wulstiges schnallenartiges goldenes Artefakt“	1875/6	1920/1	keine Funde und Befunde	Körperbestattung eines Mannes
9	1875/7		keine Funde und Befunde	
10		1920/2	keine Funde und Befunde	
11		1920/3	Knochenreste, ein zweischneidiges Schwert, 2 Eisenklammern, eine zylinderförmige Eisenkappe, eine Eisenahle und ein korrodierter, eiserner Gegenstand, Schnallenfragment und Riemenzunge aus Silber	Körperbestattung eines Mannes (S-N)
12		1920/5	keine Funde und Befunde	
13		1920/6	keine Funde und Befunde	
14		1920/8	keine Funde und Befunde	
15		1920/9	Schädel, Wadenbein, Handknochen, ein axtförmiger Anhänger aus Silber, ein Feuerstein	Körperbestattung einer Frau (S-N)

Tab. 1. Zusammenstellung der einzelnen Grabhügel des Gräberfeldes von Herpály nach einzelnen Ausgrabungsjahren mit dem geborgenen Fundmaterial und möglicher Deutung der Befunde.

Zählung von Nordosten dritten Hügel (1875/3) untersuchte, jedoch ohne Funde bergen zu können²⁸. Die im Inventarbuch des UNMs unter der Nummer 9/1855 geführten Bruchstücke wurden jedoch als Einsendung von Lugossy verzeichnet. Vielleicht wurden die nach dem Jahr 1849 noch bei der Familie Tardy aufbewahrten Funde durch Lugossy an das UNM übermittelt.

Gyalokay beschrieb 1875, dass sich die Hügelgräber in einer Linie von Nordost nach Südwest erstreckten, und er hat sie auch in dieser Reihenfolge nummeriert (vgl. *Tab. 1*). Entsprechende Notizen und Pläne dazu stehen aber nicht zur Verfügung. Er dokumentierte sieben voneinander ca. 30–50 Klafter (= ca. 56–94 m) entfernte Hügel. Deren Umfang schätzte er auf 15–30 Klafter (ca. 28–57 m), was einen recht geringen Durchmesser von ca. 4,5–9 m ergibt.

Das Hügelgrab Nr. 1 wurde mit einem drei Fuß breiten und fünf Klafter langen Kreuzschnitt bis zu einer Tiefe von 1,5 Klafter untersucht. Die Ausgrabungen brachten keine Funde und Befunde zu Tage. Im Grabhügel Nr. 2 fand man eine gestörte Körperbestattung, die vollständig freigelegt wurde. Folgende Einträge wurden notiert: in einer Tiefe von 1,5 Fuß eine Bernsteinperle, in einer Tiefe von 7,5 Fuß die Bruchstücke eines menschlichen Schädels, zwei Eisenbruchstücke („Steigbügel ähnlich“) und ein Eisenklingenfragment. Weitere drei amorphe, unbestimmbare Eisenstücke kamen in einer Tiefe von zwei Klafter zum Vorschein. Beim Durchsieben der Füllerde hat man zwei Silbernieten, ein Silberblech, 15 Karneolperlen („flach und viereckig, poliert“) und zwei weitere blaue Perlen ähnlicher Form sowie sieben runde Bernsteinperlen geborgen. Aufgrund der Anzahl und Diversität des Perlenmaterials dürfte es sich daher nach heutigem Wissensstand um die Körperbestattung einer Frau gehandelt haben.

Die Untersuchung der Hügel Nr. 4 und Nr. 7 erbrachte 1875 keine Ergebnisse; über die Vorgehensweise zum Ersteren gibt es keine Unterlagen. Nummer 7 hat man offenbar ebenfalls mit einem Kreuzschnitt untersucht, die Gräben hatten je eine Länge von zwei Klaftern und eine Breite von drei Fuß. Die Grabungen hat man bei einer Tiefe von 1,5 Klaftern (ca. 3 m) abgebrochen. Der Hügel Nr. 5 blieb in diesem Jahr unberührt. Aus dem Hügel Nr. 6 stammten der Schildbuckel und die weiteren 1849 geborgenen Funde. Gyalokay hatte diesen Hügel ebenfalls untersucht, aber seine Nachforschungen in einer Tiefe von 1,5 Klafter (ca. 3 m) ergebnislos eingestellt.

Insgesamt konnten bei den Ausgrabungen des Jahres 1875 lediglich bei Grabhügel Nr. 2 eine Bestattung und Fundmaterial dokumentiert werden, die Untersuchungen der vier weiteren Hügel erbrachten keine nennenswerten Ergebnisse. Es bleibt unklar, warum man keine Gräber fand oder ob man sie aufgrund der Beraubung als solche nicht erkannte.

Als Nächstes führte Lajos Zoltai Ausgrabungen am Herpályer Hügelgräberareal vom 8. bis zum 12. November 1920 durch²⁹. Der Besitzer war zu diesem Zeitpunkt der Sohn von Sándor Tardy, György Tardy, und die Funde wurden nach Debrecen gebracht. Zoltai war ein erfahrener Archäologe, seine Forschungen und Publikationen sind bis heute von Bedeutung³⁰. Auch seine Ausgrabungen in Herpály lieferten keine besonderen Ergebnisse. Zoltai hat darüber auch lediglich in Zeitungsbeiträgen kurz berichtet³¹. Es gibt jedoch

²⁸ József Lugossy (1812–1884): Sprachwissenschaftler, Orientalist, Mitglied der Ungarischen Akad. d. Wiss. Seine weiteren Grabungsaktivitäten sind nicht bekannt.

²⁹ Lajos Zoltai (1861–1939): Museologe, Heimatkundler, von 1905 bis 1929 Leiter des Déri Múzeum von Debrecen.

³⁰ Sein Nachlass mit zahlreichen Handnotizen und Zeichnungen wurde bis heute nicht gänzlich aufgearbeitet. S. z. B. die Ausgrabungen der zwischen 1911 und 1914 untersuchten, ebenfalls kaiserzeitlichen Gräberfelder von Hortobágy-Poroshát, deren Vorlage posthum erschien: ZOLTAI 1941.

³¹ ZOLTAI 1920; 1922.

weitere Berichte, deren gemeinsame Quelle ein in Debrecen aufbewahrtes Tagebuch sein dürfte³². Zoltai erwähnt darin neun Hügelgräber am Fundplatz (vgl. *Tab. 1*), die um diese Zeit zwischen 20 und 120 cm hoch waren. Das Hügelgrab mit dem Schildbuckel wird bei ihm unter der Nr. 1 geführt. Es handelte sich um den noch am höchsten erhaltenen Hügel. Der Suchschnitt, den Zoltai durch den südlichen Hang dieses Hügels zog, erbrachte erneut keine Funde und Befunde, ebenso wie beim Hügel Nr. 2. Im Hügel Nr. 3 hat man ein Grab mit wenigen Knochenresten entdeckt und die Bruchstücke eines geraden, zweischneidigen Schwertes, zwei Eisenklammern mit korrodierten Holzresten, eine zylinderförmige Eisenkappe, eine Eisenahle und einen korrodierten, eisernen Gegenstand. Neben den Eisenfunden wurden ein Schnallenfragment und eine Riemenzunge aus Silber notiert, letzteres „klein, fünfeckig mit zwei Nieten“. Es dürfte sich um die Bestattung eines Mannes gehandelt haben.

Die Grabhügel Nr. 4 und 7 befanden sich nicht auf dem Gebiet der Tardy-Familie. Deren Besitzer war in Nagyvárad / Oradea ansässig, daher rührte man diese Hügel nicht an. Die Nachuntersuchungen bei den Hügeln Nr. 5, 6 und 8 erbrachten keine Ergebnisse. Beim Hügel Nr. 9 kamen menschliche Knochen zum Vorschein. Am Südende der Grube lag ein Schädel, die Unterschenkel- bzw. Handknochen waren in der Grube zerstreut. Als Funde wurden ein axtförmiger Anhänger, den Zoltai als silbernen Schnallenbeschlag ansprach, und ein Feuerstein notiert³³. Zoltai schreibt in einem Zeitschriftenbeitrag, dass in beiden vollständig geöffneten Hügeln die Bestatteten in einer Tiefe von 220 cm lagen und Süd–Nord ausgerichtet waren³⁴.

Laut Ibolya M. Nepper, die das Tagebuch veröffentlichte, wurden die wenigen Funde zweier beraubter Männergräber ins Museum eingeliefert. Die silbernen Gürtelbestandteile und das Schwert aus dem Hügel Nr. 3 bestätigen diese Annahme, Vergleiche zum axtförmigen Anhänger aus dem Hügelgrab Nr. 9 sind aber fast ausschließlich in Frauen- und Kindergräbern des Alfölds belegt³⁵. Demnach dürfte im Hügelgrab Nr. 9 wie im Grab 1875/2 eine Frau beigesezt worden sein.

Die Zählung aus dem Jahr 1920 stimmt leider nicht mit der von 1875 überein (vgl. *Tab. 1*). Da Zoltai auch mehr Hügel erwähnt, ist eine Zuweisung in den meisten Fällen nicht möglich. Bei den als rezent angesprochenen Gräben bei den Hügeln 1920/2 und 5 könnte es sich um die Suchschnitte des Jahres 1875 handeln. Einer der beiden Hügel auf dem Grundstück des Besitzers von Nagyvárad / Oradea dürfte mit dem Hügel 1875/5 identisch sein, der als einziger Hügel im Jahre 1875 nicht untersucht wurde.

Zoltai fertigte 1922 eine Skizze über die Lage und Ansicht des Fundplatzes an, die bisher nur in Ungarn rezipiert wurde (*Abb. 5*)³⁶. Er gibt die Stelle der Hügelgräber nordöstlich von Berettyóújfalu an, nordwestlich des Turms der mittelalterlichen Abtei von Herpály. Das entspricht den Angaben, die wir von Beschreibungen aus dem 19. Jahrhundert kennen, die die Hügel immer in Bezug zur Abtei bzw. zur Tell-Siedlung erwähnen. Auf Karten des 19. Jahrhunderts tauchen bereits auch Gebäude in der Nähe auf, die als Teile des Tardy-Gutshofs bezeichnet werden. Die Ausgrabungen sollen in deren Nähe stattgefunden haben. In den 1950–60er-Jahren wurde der Gutshof zur einer landwirtschaftlichen Kooperative umgewandelt. Archivaufnahmen zeigen die starke Umgestaltung des Gebietes

³² ZOLTAI 1920; 1922; M. NEPPER et al. 1980 mit weiteren Daten.

³³ M. NEPPER et al. 1980, 10. – Der Anhänger wurde publiziert bei M. NEPPER 1981, 46 Abb. 4.

³⁴ ZOLTAI 1920.

³⁵ GULYÁS 2015.

³⁶ KALICZ et al. 2011, 13. (Wir danken Pál Raczkó für die Kopie des Aquarells.) MÓDY 1979, zwischen den S. 6–7.

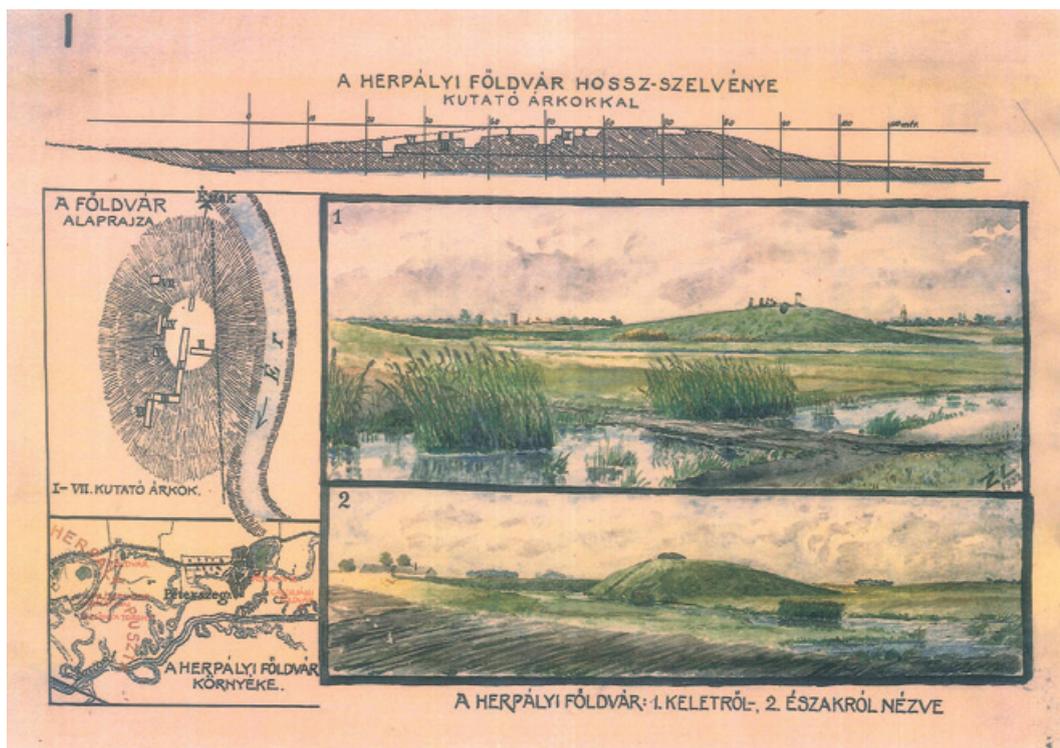


Abb. 5. Zeichnung von Zoltai über den Fundplatz, 1922. Oben: Querschnitt durch den Tell von Herpály; links oben: Grundriss des Tells mit den Suchschnitten I–VII; links unten: Umgebung des Tells von Herpály mit der Lage des Hügelgräberfeldes; 1–2 Ansichten von Osten und Norden.

in den 1970er-Jahren³⁷. In der Nähe der mutmaßlichen Stelle des Fundplatzes wurden Wirtschaftsbauten errichtet, die man in den nachfolgenden Jahren weiter ausbaute. Diese Änderungen könnten verursacht haben, dass das Gräberfeld auf Luft- und Satellitenbildern nicht mehr erkennbar ist. Allerdings dürften zum Verschwinden der Hügel auch die wiederholten Grabungskampagnen der früheren Jahre ihren Teil beigetragen haben.

Nordöstlich und nördlich des einstigen Tardy-Gutshofs wurden in den 2010er-Jahren Sandgruben eröffnet. 2017 wurden in der Nähe Rettungsgrabungen durchgeführt, sie brachten aber keine kaiserzeitlichen Bestattungen zu Tage³⁸. Es ist jedoch zu beachten, dass es nicht auf dem ganzen Gebiet der Sandgruben Möglichkeiten für die archäologische Baubegleitung gegeben hat. Die Stelle des Gräberfeldes und der einzelnen Hügel lässt sich also nicht genau lokalisieren. Im Zuge der seit Mitte des 20. Jahrhunderts durchgeführten Eingriffe wurde die Gegend nachhaltig verändert, es sind nur noch wenige Stellen für archäologische Untersuchungen geeignet. Es ist durchaus möglich, dass das Gräberfeld dennoch nicht zerstört ist, aber dies könnten nur weitere Untersuchungen klären.

³⁷ Frei zugängliche Luftbilder über das Gebiet aus den Jahren 1970, 1973, 1974 und 2000: <https://www.fentrol.hu/hu#c:2399622.033327:5979580.8026955:7> (letzter Zugriff: 15.01.2023).

³⁸ Die Informationen und Dokumentation erhielten wir von der Grabungsleiterin Orsolya Laczi (Déri Museum, Debrecen), wofür wir an dieser Stelle danken möchten.

Zusammenfassend sind drei Punkte hervorzuheben. Erstens, dass die Familie Tardy die archäologischen Forschungen auf ihrem Gut stark förderte. Das wirkte sich zwar aus heutiger Sicht nachteilig auf den Schutz der Bodendenkmäler aus, doch dadurch, dass die Eigentümerfamilie zwischen den 1840er und 1920er-Jahren unverändert blieb, pflegte sie eine rege Erinnerung an die archäologischen Entdeckungen im Dorf. Die Tardy-Familie hat regelmäßig für Altertümer interessierte Laien und Forscher zu sich eingeladen, die auf dem Gut herumgeführt wurden. Daher kann, zweitens der Bericht von 1875 über die Aufindungsumstände des Schildbuckels im Jahr 1849 als glaubhaft gelten. Die Position des Hügelgrabes, aus dem er stammte, war damals bekannt, wie die späteren Beschreibungen verdeutlichen (1875/6 und 1920/1: *Tab. 1*). Wenn man das akzeptiert, dann ist davon auszugehen, dass aus diesem Hügel keine weiteren Funde nach 1849 geborgen worden sind. Der dritte Punkt ist, dass die Erforschung des Fundplatzes durch die wechselnde Zugehörigkeit zunächst zu Oradea / Nagyvárad (Grabung 1875) und später zu Debrecen (Grabung 1920) bestimmt war. Die abweichende Nummerierung der Hügel weist darauf hin, dass die jüngeren Forschungen die früheren Ergebnisse nicht im Detail kannten.

Die Lage und die Position sowie Anzahl der Hügel (sieben oder neun) bleiben also ungewiss³⁹. Aus der spärlich überlieferten Dokumentation kann man auf ein stark beraubtes Hügelgräberfeld mit Körperbestattungen schließen. Das entspricht weitgehend dem bekannten Bild für die Region, in der die kaiserzeitlichen Nekropolen fast durchgehend beraubt sind. Mit den Angaben zur Anzahl der Gräber muss aber vorsichtig umgegangen werden. Heute weiß man, dass mit verschiedenen Grabmarkierungen und Grabbauten gerechnet werden kann ebenso wie mit Bestattungen zwischen den Hügeln⁴⁰.

Beim Grab mit dem Schildbuckel werden auch Pferdeknochen erwähnt. Hier ist ebenfalls Vorsicht geboten, da man in Ungarn im 19. Jahrhundert aus Pferdeknochen mit großer Vorliebe Gräber von Reiterkriegern ableitete⁴¹. In den kaiserzeitlichen Hügelgräbern der Tiefebene sind Tierknochen mehrfach belegt, Pferdeknochen sind dabei tatsächlich am häufigsten. Sie stammen aber oft aus der Verfüllung bzw. von verbrannten Schichten sowie aus den Gräben um die Hügel und sind somit nicht als Bestattung, sondern eher als Überreste von Ritualen anzusprechen, die begleitend zur Bestattung oder zum Totengedenken stattfanden⁴².

Trotz der Beraubung kamen auf dem Herpályer Hügelgräberfeld neben dem Schildbuckel in drei weiteren Bestattungen Silberfunde zum Vorschein. Diese und die Schwertklinge deuten auf eine einstige überdurchschnittliche Ausstattung hin. Über die Orientierung der Gräber berichtet nur Zoltai, demnach handelt es sich mindestens in zwei Fällen um Süd–Nord ausgerichtete Bestattungen, wie es in der Tiefebene zu dieser Zeit üblich war⁴³. Auch die Funde entsprechen weitgehend dem für die Region charakteristischem Bild. Allein der Schildbuckel wäre als atypisch anzusehen. Stangenschildbuckel kommen jedoch regional begrenzt vor. Ihre Verbreitung innerhalb der Körperbestattungen nach sarmatischem Ritus konzentriert sich auf das nordöstliche Karpatenbecken (*Abb. 3*)⁴⁴.

³⁹ Über die Grabungen im Jahre 1920 könnten noch weitere Dokumente auftauchen und auch die Prüfung der Besitzerverhältnisse könnte helfen, die Fundstelle zu lokalisieren.

⁴⁰ Zusammenfassend: MASEK et al. 2019.

⁴¹ Zur Forschungsgeschichte vgl. HEINRICH-TAMÁSKA 2018, 221–224; 234–236.

⁴² KULCSÁR 1998, 73–74; KÓHEGYI / VÖRÖS 2011, 323–326; NAGY 2018, 347–348.

⁴³ ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 2017, 234–235.

⁴⁴ ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 1992.

Forschungsgeschichte

Die Forschungsgeschichte des Fundplatzes sollte vor dem Hintergrund der kaiserzeitlichen Hügelgräber des Alfölds und der germanischen Verbindungen in deren Fundmaterial betrachtet werden. In beiden Fällen waren die früheren Beurteilungen durch ethnische Interpretationen geprägt, die die archäologischen Kulturen als Einheiten mit entsprechenden Labels zu versehen versuchten.

Am Ende des 19. und während des frühen 20. Jahrhunderts setzte man den Stangenschildbuckel von Herpály hauptsächlich mit den Funden von Ostrovany / Osztrópataka (Okres Sabinov, SK), mit dem Offiziershelm von Budapest Eskü tér und mit den Funden der Hügelgräberfelder von Jászalsószentgyörgy und Hortobágy-Poroshát in Bezug. Es wurden einerseits Kontakte zum nordöstlichen Karpatenbecken und darüber hinaus reichende germanische und La Tène-Einflüsse betont, andererseits eine reiternomadische Herkunft (Jazygen bzw. Alanen) diskutiert. Hampel und Reinach datierten das Stück in das frühe 4. Jahrhundert n. Chr.⁴⁵. Die erste detaillierte Beschreibung und Bewertung stammt von Nándor Fettich, der das Stück eindeutig als „*opus barbaricum*“ einstuft und vandalische Einflüsse betonte⁴⁶. Unter den von ihm genannten Vergleichsfunden ist das kaiserzeitliche Grab von Kecskemét-Bugacpuszta hervorzuheben. Neben der südost-nordwestlich orientierten Bestattung kam eine vergoldete, silberne Riemenzunge zum Vorschein, die bis heute die nächste stilistisch-technische Parallele im regionalen Kontext darstellt⁴⁷.

Mihály Párducz ordnete das Gräberfeld von Herpály in seine Nord-Alföld-Hügelgruppe ein, wo auch Fundmaterial mit germanischen Verbindungen belegt ist. Ethnisch verband er aber diese Hügelgräbergruppe mit neu eintreffenden östlichen Kulturen, konkret mit den Roxolanen, die aber bereits im Osten mit germanischen Einflüssen konfrontiert waren. Als andere Option schlug er vor, dass die Kulturen am nördlichen Rand des Alfölds mit den Vandalen zu verbinden wären⁴⁸. Diese Kulturgruppe soll ihm zufolge ab den 270–280er-Jahren bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. bestanden haben⁴⁹.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die engen Verbindungen des kaiserzeitlichen, nordöstlichen Karpatenbeckens mit den Gepiden in die Diskussion eingeführt, gegenüber früheren Vorstellungen, die gotische bzw. vandalische Kontakte betonten. Diese Sichtweise wurde vor allem durch István Bóna vertreten, der mit einer massiven gepidischen Ansiedlung in Nordosten des Karpatenbeckens ab den 260–270er-Jahren n. Chr. rechnete. Diese historisch-ethnische Deutung hat auch seine Datierung beeinflusst. Bóna ging davon aus, dass die im nordöstlichen Alföld gelegenen Hügelgräberfelder früher zu datieren sind. Nekropolen wie Geszteréd, Hortobágy-Poroshát und Herpály sollen von der Wende des 2./3. Jahrhunderts bis um 270 n. Chr. genutzt worden sein⁵⁰. Er unterstrich, dass trotz der germanischen und römischen Beziehungen für diese Gruppe Süd–Nord ausgerichtete Körpergräber (häufig mit Sarg) charakteristisch sind. Er verband sie mit neu aus dem Osten Eingewanderten „iranischer“ bzw. alanischer Herkunft. Den „eisernen Kern“ des Schildbuckels von Herpály sprach er als vandalisch an, die Motive der Verkleidung stuft er – wohl

⁴⁵ Zusammenfassend: FETTICH 1930, 221–223.

⁴⁶ FETTICH 1930, 235–236; 261–262.

⁴⁷ FETTICH 1930, Abb. 4,1. – Diese Publikation ist vor allem deswegen wichtig, weil die archäologische Sammlung des Museums von Kecskemét inklusive dieses Fundes im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurde.

⁴⁸ PÁRDU CZ 1950, 116–120. – Fettich und Párducz machen keine näheren Angaben zu den Grabungen von Gyalokay und Zoltai.

⁴⁹ PÁRDU CZ 1950, 121–122.

⁵⁰ BÓNA 1986, 63–66; 1993, 104–106; zur Forschungsgeschichte: MASEK 2010, 257–261.

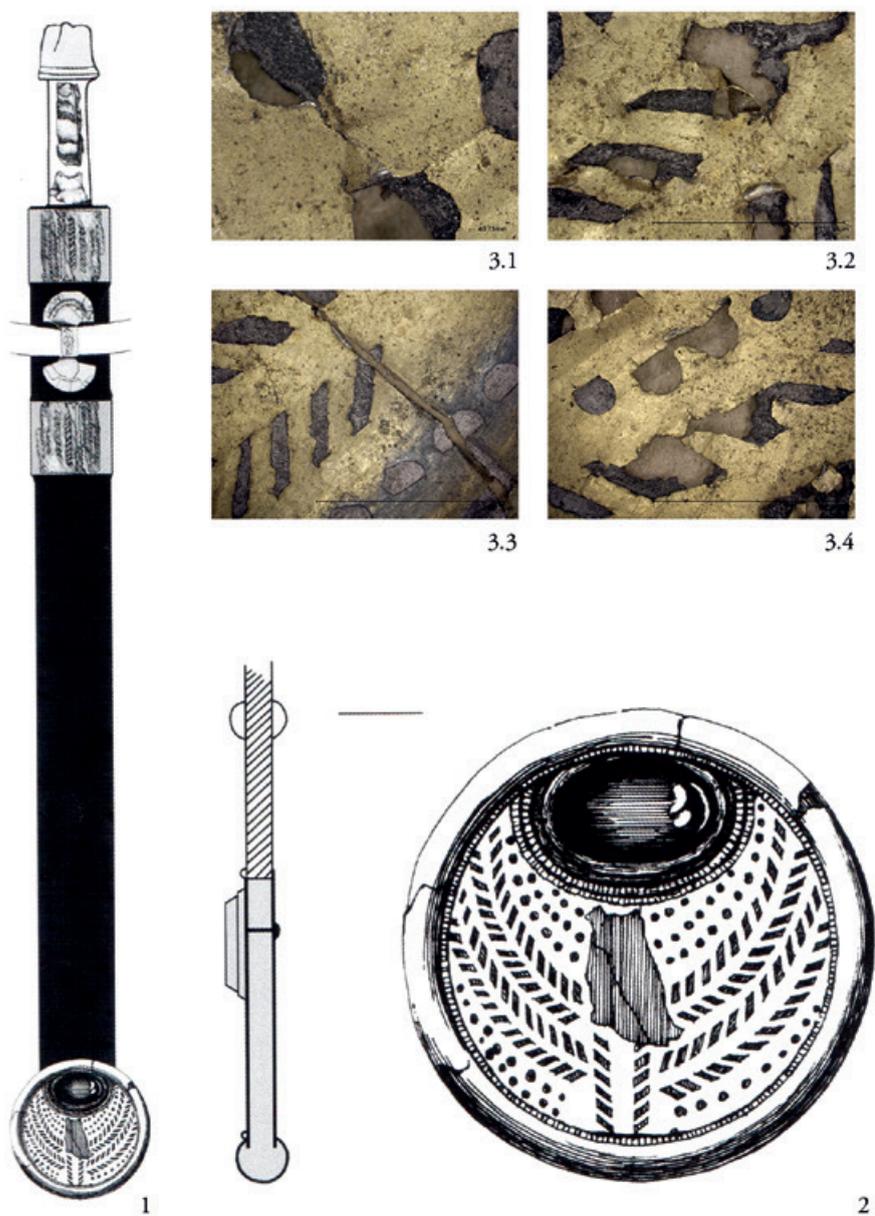


Abb. 6. Funde aus dem Grab von Geszteréd: 1 Rekonstruktion des Schwertes und der Schwertscheide; 2 Zeichnung des Dosenortbandes; 3.1–4 Mikroaufnahmen vom Dosenortbandbeschlag. – Ohne Maßstab.

Fettich folgend, aber ihn anzweifelnd – als „pontische (?) bzw. als aus Dakien stammende provinzialrömische Goldschmiedearbeit“ ein⁵¹.

Eszter Istvánovits und Valéria Kulcsár haben sich in den 1990er-Jahren verstärkt den Fundumständen gewidmet, betonten aber ebenfalls die iranische Herkunft der Bestatteten

⁵¹ BÓNA 1986, 65.

der Nekropole von Herpály, die Funde sollen zugleich enge Beziehungen mit dem benachbarten germanischen Milieu verraten⁵².

Das gleiche gilt auch für den Fund von Geszteréd, der in vielerlei Hinsicht einen wichtigen Parallelfund zu Herpály bildet. In die Zeit um 300 n. Chr. datiert, enthielt dieses Hügelgrab eine Körperbestattung im Sarg, darin u. a. einen Schildbuckel, ein zweischneidiges Schwert mit Schwertscheidenbeschlägen (*Abb. 6, 1–2*), Bernsteinanhänger, Sporen und Trense. Auch eine Pferdebestattung wird erwähnt⁵³.

In den kaiserzeitlichen Gräbern des Alfölds treten in den reichen Bestattungen immer wieder Fundtypen auf, die Kontakte zu den nordgermanischen und römischen Gebieten andeuten. In diesen Gräbern, die oft Hügelgräber sind, finden sich auch häufig Waffen, darunter Schildbuckel und Schwerter. Solche Befunde sind im oberen Theißgebiet, in der Nähe zur Przeworsk-Kultur zwar häufiger belegt, aber sie sind nicht allein hier vertreten. Um das Phänomen zu erklären, versucht die aktuelle Forschung, anstelle der ethnischen Interpretationen die von den Funden abgebildeten überregionalen Netzwerke zu rekonstruieren⁵⁴. Die betreffenden Gräber und Gräberfelder sind nicht zeitgleich und die nordischen Verbindungen sind in den einzelnen Zeitstufen unterschiedlich stark ausgeprägt⁵⁵.

Die Hügelgräbergruppen von Hortobágy-Poroshát bestehen aus lang belegten, voneinander weiter entfernten Nekropolen, in denen nur vereinzelt nordische Elemente zu konstatieren sind. Deren Fundmaterial stimmt vielmehr mit dem Fundgut aus den sarmatischen Gräberfeldern überein⁵⁶. Ein in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datierender Horizont hingegen scheint starke nordische Kontakte (Geszteréd, Tiszalök) aufzuweisen. Vermutlich ist auch ein mit Graben umgebenes Grab mit Schildbuckel und Sporen bei Hódmezővásárhely (südliches Alföld) in diesem Zusammenhang zu sehen⁵⁷. Schildbuckel treten in den Hügelgräbern des Alfölds auch noch um die Wende des 4.–5. Jahrhunderts n. Chr. auf (z. B. Jászalsószentgyörgy, zwei verschiedene Typen⁵⁸). Die erwähnten Beispiele verdeutlichen individuelle Verbindungen sowohl nach Norden als auch ins Römische Reich. Aus diesem Grund können weitere Anhaltspunkte für die Datierung und Herkunft des Stangeschildbuckels von Herpály nur mit weiträumigen Vergleichen auf der Grundlage technisch-stilistischer Analysen gewonnen werden.

Neue Untersuchung des Schildbuckels von Herpály

Ziele

Im November 2019 erhielten die Autorinnen und Autoren die Erlaubnis, den Schildbuckel von Herpály im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest zu untersuchen⁵⁹. Es kam dabei die technische Ausrüstung der RGK zum Einsatz, ein Keyence 3D-Mikroskop (VHX 1000) und ein mobiles XRFA-Gerät. Im Rahmen der makrofotografischen Dokumentation wurden auch Aufnahmen für *Structure from Motion* (SfM, Mehrbild-Photogrammetrie) gemacht.

⁵² ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 1994, bes. 416; ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 2013.

⁵³ VON CARNAP-BORNHEIM 2001.

⁵⁴ VON CARNAP-BORNHEIM 2001; ISTVÁNOVITS et al. 2006; ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 2017, 300–303.

⁵⁵ ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 2017, 277; 285–289 *Abb. 236*.

⁵⁶ ZOLTAI 1941; MASEK et al. 2019.

⁵⁷ VARGA 2020.

⁵⁸ HILD 1901; VADAY 1989, 115–117.

⁵⁹ Inv.-Nr. GSz 38/1854, 9/1855. – Wir danken der Direktion des Ungarischen Nationalmuseums Budapest (*Magyar Nemzeti Múzeum*, MNM) für die Erlaubnis zur Untersuchung des Schildbuckels. Die Arbeit im MNM begleitete und unterstützte der Leiter der Sammlung „Barbaricum“, Ádám Szabó, ihm gilt unser besonderer Dank.

Das Ziel war es, neue Erkenntnisse über die Konstruktion des Schildbuckels, dessen Herstellungsdetails und -spezifika zu erhalten. Außerdem sollten erstmalig die verwendeten Metalllegierungen und die Art der Vergoldung des Herpályer Schildbuckels naturwissenschaftlich untersucht werden. Dank entsprechender Analysen von anderen kaiserzeitlichen Prachtschildbuckeln, wie aus Illerup Ådal, Midtjylland (DK), oder Gommern, Lkr. Jerichower Land (DE)⁶⁰, bot sich so auch die Perspektive einer komparativen Auswertung der dabei erhobenen Daten.

Verzierung und Konstruktion

Die vergoldeten Pressbleche der spätrömischen Kaiserzeit sind häufig ornamental und selten figürlich verziert. So beschränken sich die Vergleichsmöglichkeiten für den Schildbuckel aus Herpály auf wenige Beispiele. Das Herpályer Exemplar (*Abb. 7*) wurde zuerst ausführlich von Nándor Fettich 1930 beschrieben⁶¹. Die technische Ausführung und Qualität des Fundes standen bei ihm ebenso im Fokus, wie die stilistischen Merkmale. Die reich verzierten goldenen Blechüberzüge des Herpályer Schildbuckels kombinieren figurale und geometrische Motive (*Abb. 1, 2–3*). Vor allem die Herkunft der Tierdarstellungen auf den vier dreieckigen Feldern des Schildkörpers wurde kontrovers diskutiert. Bereits Nándor Fettich verwies auf die enge Verwandtschaft mit den Zierscheiben aus dem Thorsberger Moor, Gde. Süderbrarup, Kr. Schleswig-Flensburg (DE). Das gemeinsame Vorbild für die norddeutschen und ungarischen Exemplare suchte er bei skythischen Beispielen, zugleich lehnte er jegliche römischen Verbindungen ab⁶². Joachim Werner hingegen sah gerade in der provinzialrömischen Kunst die gemeinsamen Parallelen der nordischen und pannoni-schen Stücke⁶³. Margit Nagy betonte schließlich erneut die nordisch-jütländischen Verbindungen der Tierfiguren und aus dem lokalen Milieu verwies sie auf die Berührungspunkte mit den Blechbeschlagen des Ostrovany / Osztrópataka-Zakrzów / Sakrau-Straže-Kreises⁶⁴. Auch die geometrischen Motive, die in Herpály überwiegend auf der Schildbuckelstange und als Einrahmung zu den figuralen Motiven auftreten, werden mit den Metallarbeiten dieses Kreises verbunden⁶⁵. Diese Motive treten auch am – ebenfalls mit vergoldeten Silberblechen belegten – römischen Offiziershelm aus Budapest Eskü tér auf, den András Alföldi als wichtiges Vorbild für barbarische Erzeugnisse ansah⁶⁶. Als ein weiteres figurales Element sind auf dem Herpályer Schildbuckel Grylloi belegt (*Abb. 1, 3, 4–5*): an dem zylindrischen Sockel im Rapport und an einem der Bleche des Korpus als Einzeldarstellung. Grylloi finden sich auf römischen Gegenständen, u. a. auch am eben erwähnten Helm von Budapest Eskü tér⁶⁷. Die Herpályer Exemplare sollen allerdings für eine lokale Umsetzung antiker Vorbilder sprechen. Solche Mischwesen sind im Barbaricum insgesamt eher selten, im Karpatenbecken begegnen sie z. B. auf einem Pressblech aus dem Grab II von Ostrovany / Osztrópataka, okr. Sabinov (SK)⁶⁸. Bei diesen Pressblechen ist allerdings zu berücksichtigen, dass sie zwar in der Ornamentik, insbesondere in der Figur des Grillo Vergleiche bieten, jedoch in der ursprünglichen Nutzung deutlich von den bisher diskutierten Vergleichen zu trennen sind. Wenngleich in jüngerer Zeit diese Bleche als Sattelbesatz interpretiert worden sind⁶⁹, ist nach aktuellem Stand der ursprünglichen Deutung als Schuhbesatz

⁶⁰ VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996, 279–298; BECKER 2010, 105–115.

⁶¹ FETTICH 1930, 225–227.

⁶² FETTICH 1930, 261–262.

⁶³ WERNER 1941, 40–61.

⁶⁴ NAGY 2007, 16–19.

⁶⁵ NAGY 2007, 20–21.

⁶⁶ ALFÖLDI 1934, 115–117. Vgl. auch mit früherer Literatur SZABÓ 2018, 169.

⁶⁷ ALFÖLDI 1934, 115–117; BINSFELD 1956.

⁶⁸ PROHÁSZKA 2006, 75; QUAST 2009, 48.

⁶⁹ PROHÁSZKA 2006, 76, mit Forschungsgeschichte der Diskussion und Rekonstruktionsvorschlag, *Abb. 70*.



Abb. 7. Fotografische Ansichten des Schildbuckels von Herpály: a Seitenansichten: 1 s. *Abb. 8,4a / 4b*; 2 *Abb. 8,4b / 4c*; 3 s. *Abb. 8,4c / 4d*; 4 *Abb. 8,4d / 4a*; b Aufnahme von unten, s. *Abb. 8A*.

deutlich der Vorzug zu geben⁷⁰. Aufgrund der stilistischen Merkmale wurde der Herpályer Schildbuckel also am ehesten als ein lokales Produkt angesprochen, das „barbarische“ und provinziälromische Elemente verschmilzt⁷¹.

Es verwundert beinahe, dass trotz des intensiven Studiums der Verzierung, die Analyse der Konstruktion und Herstellungsdetails des Schildbuckels von Herpály keine gebührende Aufmerksamkeit erfuhr. Bei den typologisch-stilistischen Verweisen auf andere spätkaiserzeitliche Prachtschilder hätte man durchaus auch die technischen Parallelen und Abweichungen einbeziehen und damit neue Resultate erzielen können.

Das Grundgerüst des Schildbuckels bildet der aus einer Kupferlegierung („Bronze“) gefertigte, zweiteilige Schildbuckelkörper. Die langgezogene hohle Spitze ist über vier Laschen mit dem Schildbuckel vernietet, auf die Spitze sind zwei massive Nodi aufgesetzt, um deren Ränder und Äquator wiederum jeweils Perldrähte aus einer Kupferlegierung gelegt und vermutlich nur mechanisch befestigt sind. Der gesamte Schildbuckel ist mit verschiedenen Stücken vergoldeten Silberblechs belegt. Der Rand ist durch die Umbörtelung mit einem Silberblech gefasst. Der Eindruck eines vollständig goldenen Schildbuckels ist gewollt. An einigen Stellen weisen die Bleche auf den Nietköpfen deutliche Abnutzungsspuren auf, so dass von einer längeren Benutzungszeit des Schildbuckels ausgegangen werden kann. Die

⁷⁰ BECKER 2010, 368 und Rekonstruktionsvorschlag, Abb. 3.

⁷¹ PROHÁSZKA 2006, 75; QUAST 2009, 48; NAGY 2007, 21; QUAST 2017; SZABÓ 2018.

Größe des Schildbuckels (H. 152 mm, Rand gr. Dm. 169 mm, erh. Gew. 299,4 g) ist mit der von spätkaiserzeitlichen und spätantiken Stücken vergleichbar. Nach der Beschreibung soll eine entsprechend verzierte Schildfessel vorgelegen haben.

Die *Abbildung 8* verdeutlicht, wie komplex und vierteilig der Aufbau dieses Objektes ist, das ursprünglich aus fast 100 Einzelteilen bestand. Die Unterkonstruktion setzte man aus einem Korpus und einem langgezogenen Zierstab zusammen, die aus einer Kupferlegierung hergestellt worden sind⁷². Der ca. 3,3 cm lange, hohle Stab wurde in die Spitze des Körpers eingesetzt, indem man sein unteres Ende kreuzförmig aufschlitzte und nach außen bog, um es so mit dem Korpus zu vernieten (*Abb. 8A; 9,3*). Von außen wurde die gesamte Oberfläche des Objektes mit vergoldeten Silberblechen belegt. Sie wurden mithilfe von Bronzenieten – deren Köpfe ebenfalls mit vergoldeten Silberblechen überzogen sind – an der Unterkonstruktion befestigt (*Abb. 9,1–2. 4–8*). Die ursprüngliche Anzahl der Nieten beträgt 34, davon fehlen aber heute mehrere. Die Bleche überlappen sich gegenseitig, was ebenfalls den Halt verstärkte. Das lässt sich an Stellen, wo Bleche fehlen, gut beobachten. Die auf der Krempe befindlichen Silberbleche umbörteln teilweise den Rand, was man an der Innenseite des Schildbuckels erkennen kann (*Abb. 7b*).

Die einzelnen Blechteile haben unterschiedliche Geometrien und verschiedene Modelldrücke sowie Punzverzierungen. Die Punzen und vor allem die Perldrähte der Modeln sind verhältnismäßig fein gearbeitet. Die vergoldeten Bleche sind z. T. überlappend angebracht und mit, ebenfalls mit vergoldetem Silberblech belegten, Streifen und Nieten befestigt (*Abb. 10,2; 11,5*).

Am Rand, am Sockel und an der Kalotte wurden die einzelnen Bleche in vierpassiger Anordnung angebracht. Am Rand sind es halbkreisförmig gebogene Viertelbleche, die in Reihe mit Formpunzen verziert worden sind. Es handelt sich um schmaltrapezförmige, mit einem Kreis kombinierte Muster, sogenannte „Ausrufezeichen“, die als stilisierte Vogelköpfe gedeutet werden (*Abb. 8B, 1a–d; 9,7–8*)⁷³. Ein Viertelblech ist nur als kleines Bruchstück erhalten, an dieser Stelle ist auch die bronzene Krempe des Schildbuckels abgebrochen (*Abb. 8B, 1d*). Den zylindrischen Kragen bedecken zwei mit Grylloi-Reihen verzierte Bleche und eines mit geometrischer Zier, auch hier fehlt aber ein Viertel (*Abb. 8B, 2a–d; 9,4–5; 11,7*). Ein Blech ist so angebracht, dass die Grylloi mit dem Kopf nach unten gedreht sind. Es bleibt fraglich, ob dies auch so beabsichtigt war (*Abb. 8B, 2b; 9,4–5*).

Den Korpus zieren vier dreieckige Pressbleche, die so angeordnet sind, dass die beiden mit identischen Motiven sich gegenüber liegen. Die Kompositionen bestehen jeweils aus drei Figuren: aus zwei antithetisch gestellten Tierfiguren und einem darüber positioniertem Mischwesen – zum einen Gryllos, zum anderen Seelöwe mit Raubvogelkopf (*Abb. 1,3; 8B, 4a–d*). Die Bildfelder wurden unten jeweils durch einen gebogenen Zierstreifen eingeraht, auch hier fehlt ein Stück. Ein Niet in der Mitte dieser Streifen verband das darunter liegenden Blech mit dem bronzenen Schildbuckelkörper. Vertikal wurden beim Zusammentreffen der dreieckigen Pressbleche weitere vier Zierstreifen angebracht, die sie mit der Bronzekonstruktion vernieteten. Diese mit geometrischen Elementen verzierten Streifen reichen vertikal von der oberen Spitze des Körpers hinunter zum Rand und dienen auch der Fixierung der Bleche, die am Kragen und an der Krempe sitzen. Da diese Streifen eine wichtige Funktion bei der Fixierung der vergoldeten Silberbleche besaßen, wurden

⁷² In der Literatur findet man immer wieder die falsche Behauptung, dass es sich um Eisen handeln würde (BÓNA 1986, 65–66; PROHÁSZKA 2006, 75; NAGY 2017), obwohl FETICH (1930, 225) eindeutig

von Bronze spricht, was auch unsere Messungen bestätigen.

⁷³ NAGY 2007, 20.

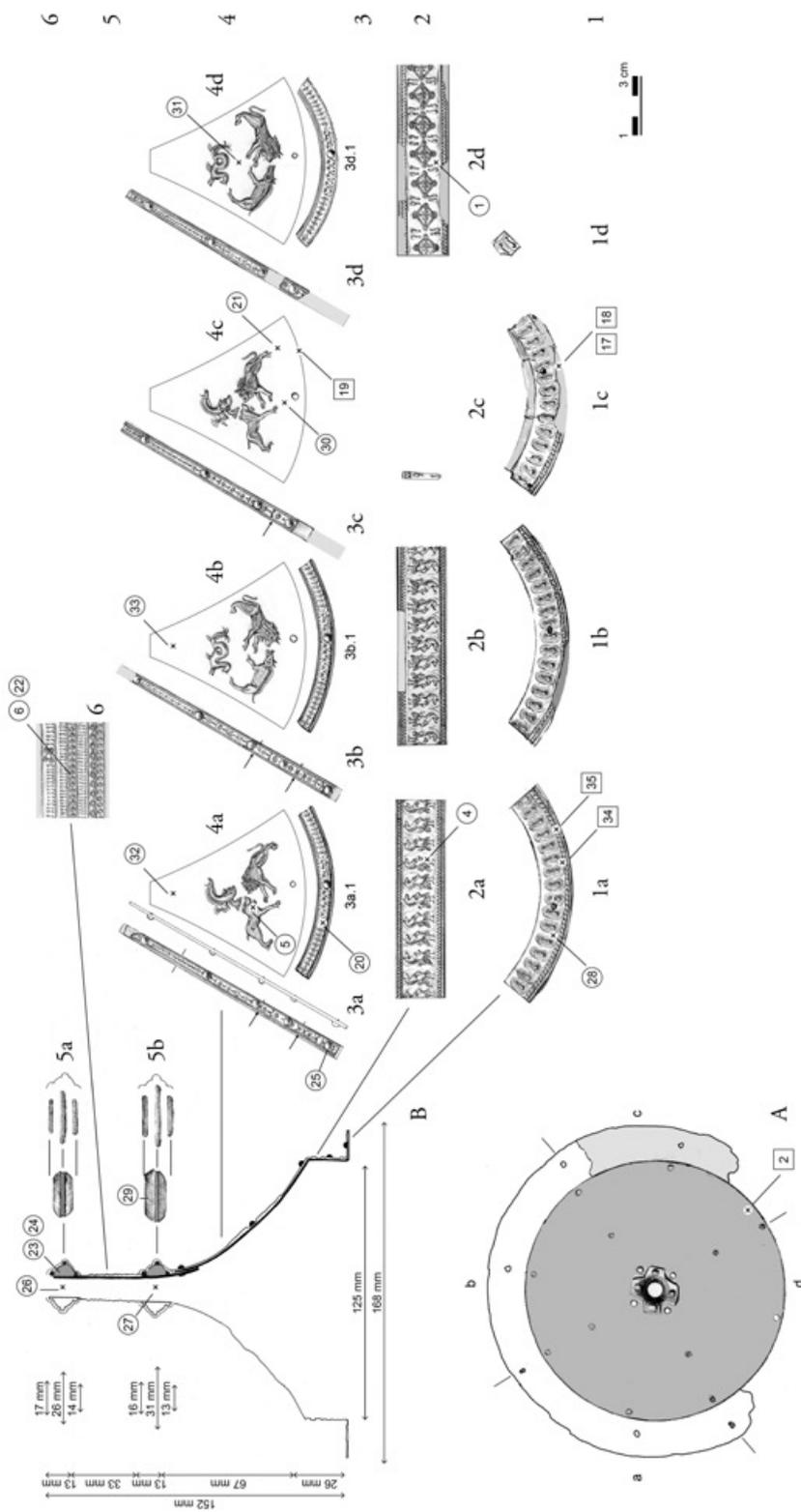


Abb. 8. Die Konstruktionszeichnung des Schildbuckels von Herpály mit der Position der XRF-Oberflächenmessungen (s. Tab. 2). A Ansicht von unten: hellgrau – Ergänzung durch Restaurierung; ausgefüllte Kreise – Stellen mit Nieten; leere Kreise – Stellen ohne Nieten. B Querschnittszeichnung mit Maßangaben, nur rechts die Andeutung der Befestigung der Silberbleche durch Nieten und die Querschnitte der Nodi. 1a–d Vergoldete Silberbleche am Rand; 2a–d Vergoldete Silberbleche am Krage; 3a–d Festigende gerade Randstreifen zwischen den Viertelblechen (vom Krage bis zum Korpus) mit rundköpfigen Nieten; 3a.1–3d.1 Festigende halb-kreisförmig gebogene Randstreifen mit rundköpfigen Nieten (3c.1 fehlt); 4a–d Viertelbleche am Korpus mit figuralen Darstellungen; 5a–b Zusammensetzung der Nodi aus jeweils einem Grundkörper, drei Perldrähten und vergoldetem Silberblechüberzug; 6 Vergoldeter Silberblechüberzug der Schildbuckelstange. Nummern im Kreis – XRF-Messungen an der Vorderseite; Nummern im Viereck – XRF-Messungen an der Rückseite.

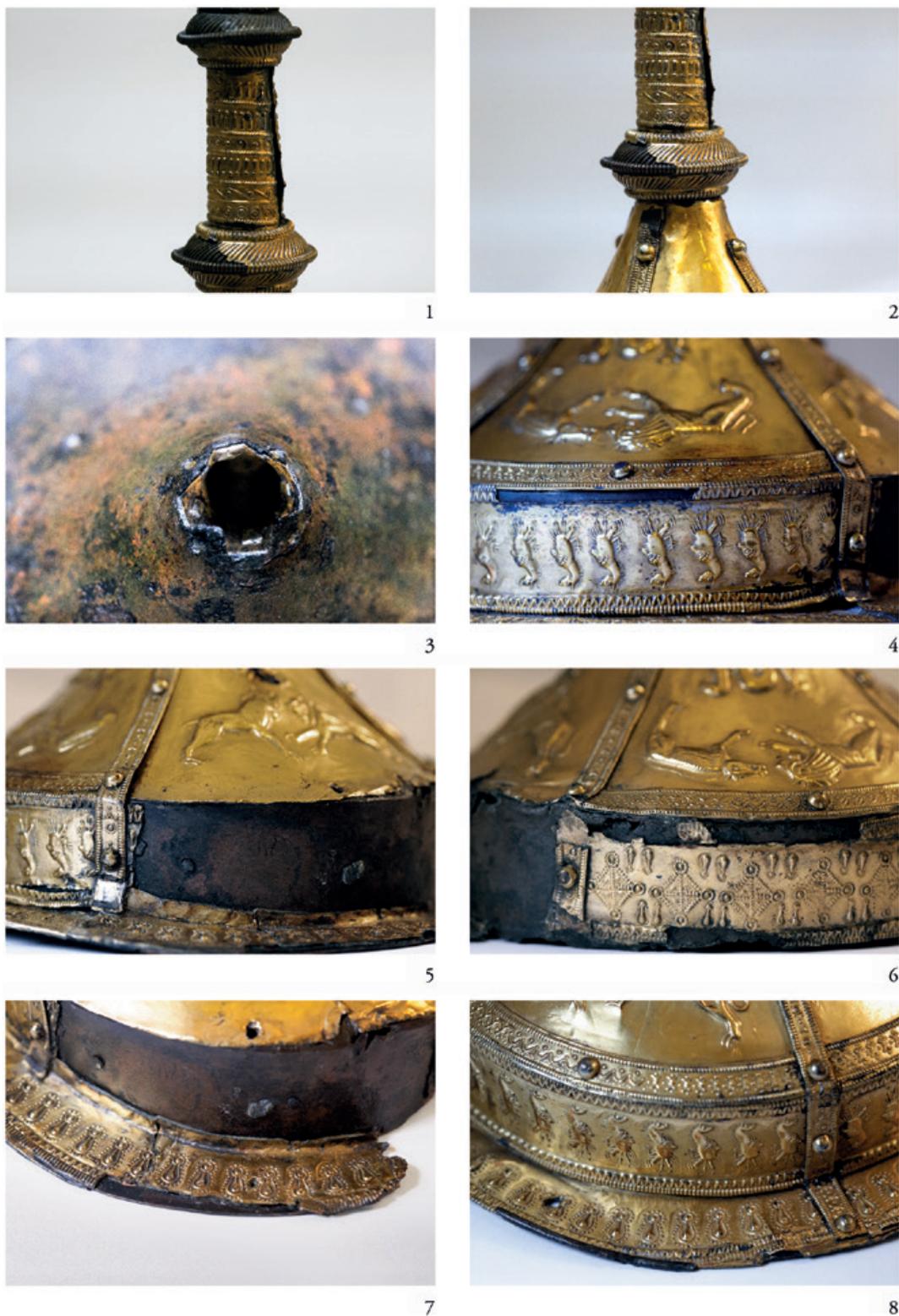


Abb. 9. Makroaufnahmen vom Schildbuckel von Herpály: 1–2 Verkleidung der Stange und der Nodi (s. Abb. 8, 5a, b und 8, 6); 3 Vernietung der Stange von innen am Korpus (s. Abb. 8A); 4 Viertelblech und Kragenblech (s. Abb. 8, 2b und 4b); 5 Viertelblech und Kragenblech (s. Abb. 8, 2c und 4c); 6 Viertelblech und Kragenblech (s. Abb. 8, 2d und 4d); 7 Rand (s. Abb. 8, 1c); 8 Rand (s. Abb. 8, 1a).

sie zusätzlich mit einer dünnen bronzenen Unterlage versehen (*Abb. 8B,3; 9,5–8; 10,1–2; 11,4–5*).

Der Zierstab, der die Spitze des Schildbuckels bildet, ist sehr aufwendig hergestellt (*Abb. 8B; 5–6*). Den mittleren Teil ummantelt ein vergoldetes Silberblech, dessen Enden sich überlappen. Die Punzmotive – wie „Ausrufezeichen“, Punktkreise und das „laufender Hund“-Motiv – bilden sechs Reihen, die durch horizontale Linien voneinander getrennt sind (*Abb. 9,1–2; 11,1.3*). Am oberen und unteren Ende dieses Blechs sitzt je ein Nodus. Dieser besteht aus einem gekerbten spinnwirtelförmigen, massiven Körper, an den beim größten mittleren Durchmesser (26/31 mm) und an den beiden Rändern perldrahtartig geformte Ringe angelötet sind. Die Nodi sind ebenfalls mit einem vergoldeten Silberblech überzogen, das wohl mechanisch haften blieb, indem das Blech in die Kerbung der Oberfläche getrieben wurde. Heute haben sich allerdings größere Teile abgelöst (*Abb. 11,2.6.8*). Der untere Nodus verdeckt die Verbindung zwischen dem Körper und der Stange, indem der untere Ring auf der Spitze des Korpus aufsitzt (*Abb. 11,4*). Der obere Nodus steckt an der offenen Spitze der Stange. Am inneren Rand des oberen Ringes können Lötspuren beobachtet werden (*Abb. 11,2*). Sie dürften darauf hinweisen, dass die Stange ursprünglich mit einer Platte oder einem Knopf verschlossen war, wie beispielsweise bei dem Prachtschildbuckel von Gommern⁷⁴.

Die reiche Verzierung wurde mithilfe von Pressmodel und Formpunzen angebracht. Die Tiermotive und Mischwesen an den dreieckigen Blechen sind auf positiven Modellen hergestellt worden (*Abb. 9,4–6; 10,4–5.8*). Die Grylloi wurden durch Formstempel einzeln im sich wiederholenden Rapport ins Blech gepresst (*Abb. 11,7*). Die „Ausrufezeichen“ mit Punktreiheneinrahmung auf den Blechen am Rand wurden mit Formpunzen von hinten eingeschlagen (*Abb. 10,3.7*). Die Abstände zwischen den einzelnen Zierelementen variieren leicht und die Außenkanten des Punktkopfes zeichnen sich um das Motiv ab. Das gilt auch für die „Ausrufezeichen“ des geometrisch verzierten Bleches am Kragen. Es fehlen allerdings die Punkte am Rand, was für den Einsatz eines anderen Werkzeugs spricht. Hier treten die Verschiebungen noch deutlicher hervor. Die im Doppelpack eingeschlagenen „Ausrufezeichen“ sind zwischen den Rhomben nicht ganz symmetrisch angebracht. Die Punktkreispunzen, die die Ecken der Rhomben markieren, wurden teilweise auch zweimal eingeschlagen, sie überdecken sich nicht gänzlich. Da die gekerbten Linien der Rhomben ein wesentlich schwächeres Relief zeigen, könnte es durchaus möglich sein, dass das Blech recycelt und überarbeitet worden ist (*Abb. 10,3.7*). Die hier verwendeten Punktkreispunzen kehren auch auf dem die Stange umkleidenden Blech wieder, ebenso wie die „Ausrufezeichen“. Es lassen sich Spuren zahlreicher weiterer Formpunzen beobachten, vor allem an den schmalen Seitenstreifen. Der Wolfszahnfries und die Garben, der Punktreis und die Zikade sowie die Girlande und das Keilmuster wurden durch den Einsatz einzelner feiner Punzen entworfen und bilden so die eng gesetzten Zierreihen im Rapport (*Abb. 10,1–2.6*).

⁷⁴ BECKER 2010, Taf. 62.

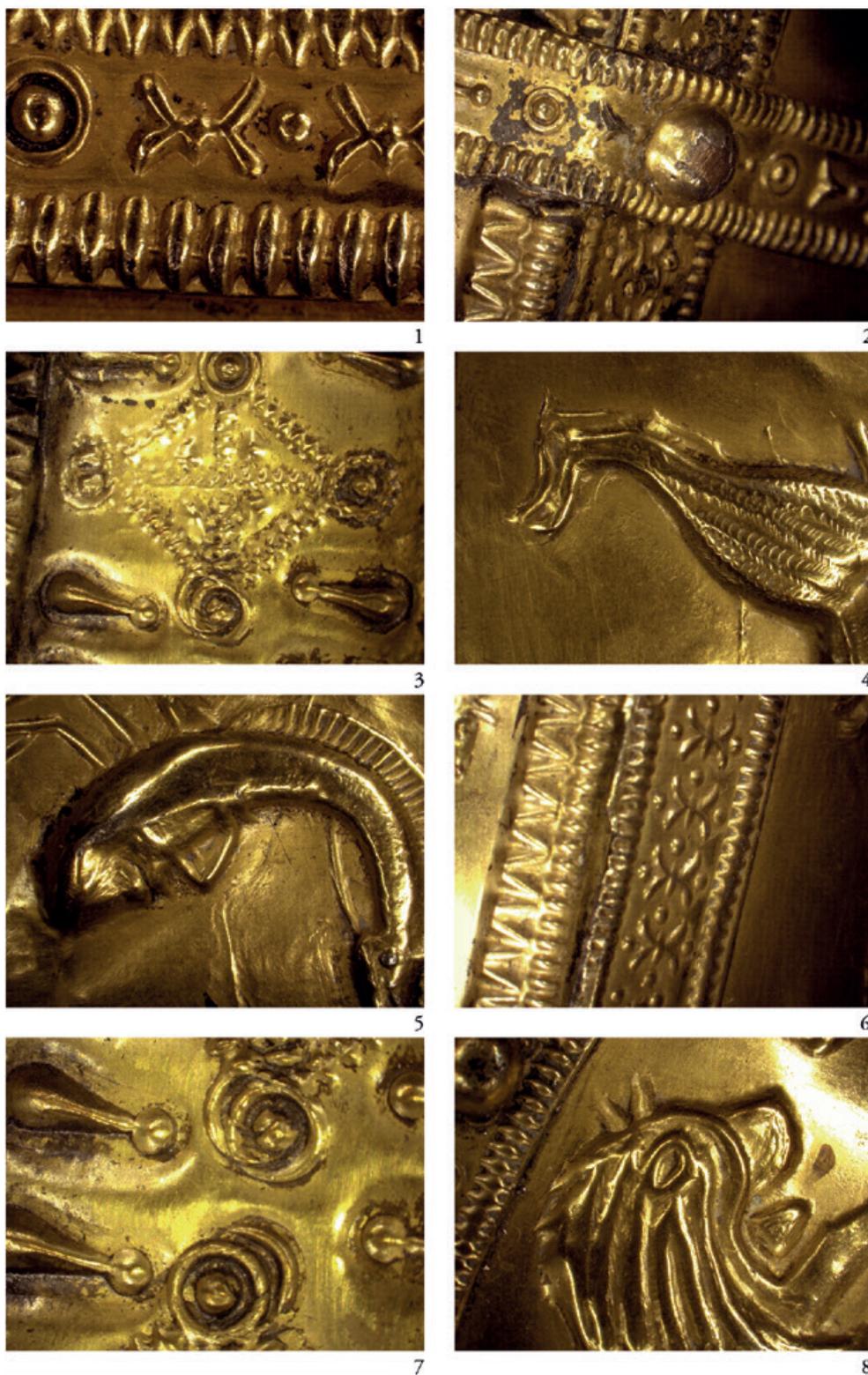


Abb. 10. Mikroaufnahmen vom Schildbuckel von Herpály, vergoldet, mit Model und Formpunzen bearbeitet: 1–2 Randstreifen mit geometrischen Motiven verziert, zwischen den Viertelblechen mit rundem Nietkopf; 3 Kragenblech (s. Abb. 8,2d) mit Versatz der Formpunzen, 4–5 Figuren an den Viertelblechen am Korpus (s. Abb. 8,4a–c); 6 Randstreifen am unteren Rand eines Viertelblechs und dem oberen Rand des Kragenblechs; 7 Randblech mit im Versatz eingeschlagenen Kreispunzen; 8 Figur (Löwe) an einem der Viertelbleche.



Abb. 11. Mikroaufnahmen vom Schildbuckel von Herpály: 1 und 3 Blechbeschlag an der Stange mit Formpunzen (s. Abb. 8,6); 2 Oberer Abschluss des oberen Nodus (s. Abb. 8,5a); 4 Anschluss des unteren Nodus am Korpus (s. Abb. 8B); 5 Überlappung zweier Viertelbleche am Korpus; 6 und 8 Blechüberzug des unteren Nodus (s. Abb. 8,5b); 7 Kragenblech (s. Abb. 8,2a).

XRF-Oberflächenanalysen: Grundmetall und Vergoldung

Am 18. und 19.11.2019 konnten im Ungarischen Nationalmuseum Budapest am Schildbuckel von Herpály mit dem Niton XL3 t GOLDD+ 35 Röntgenfluoreszenz-Oberflächenanalysen vorgenommen werden. Ergänzend dazu erfolgten auch Messungen am kaiserzeitlichen Schwertscheidenbeschlag und Dosenortband des Fundes von Geszteréd (Tab. 2; Abb. 12,1–2). Die in grobem *opus interrasile* ausgeführte Verzierung der Silberbleche von Geszteréd weisen nämlich ebenfalls klare Spuren der Vergoldung auf (Abb. 6,3.1–4) und liefern damit gute Vergleichswerte aus einem zeitlich-räumlichen Kontext.

Die Messungen erfolgten mit den Messprogrammen Edelmetall (*precious metals*, $n = 18$) und Elektronik (*electronic metals*, $n = 17$) auf Flächen von 8 mm bzw. bei sieben Spotmessungen 3 mm Durchmesser (Abb. 12,3.1–3). Die Messdauer pro Analyse betrug zwischen 90–100 Sekunden, nach jeweils zehn Messungen wurden ein Goldstandard 585 ($n = 6$) und zwei Buntmetallstandards (B30; CT5 $n = 12$) analysiert (Tab. 3). Dabei weichen die mit dem Elektronik-Programm gemessenen Gold- und Silbergehalte vom Goldstandard ab, während die Werte für Kupfer im Bereich der Messtoleranz liegen (Abb. 12,2).

Dafür konnte mit diesem Messprogramm eine Fragestellung zur Vergoldungstechnik insofern geklärt werden, als kein für die Feuervergoldung typischer Nachweis von Quecksilber mit Werten $Hg > 5\%$ erbracht werden konnte⁷⁵. Am Rand des Schildbuckelkörpers ermittelte Kupfergehalte von rund 97% kennzeichnen das bei einer bereits vor längerer Zeit erfolgten Restaurierung als Unterlage für die beschädigte Pressblechauflage verwendete Blech⁷⁶.

Wie das Spektrum der Messwerte für Gold zeigt, lieferten die Analysen am Schildbuckel von Herpály keine Goldgehalte von über 80%, wie dies an einigen vergoldeten Silberpressblechen von Geszteréd der Fall ist (Abb. 12,1). Der Grund dafür dürfte am ehesten in Unterschieden der Stärke der Goldschicht zu suchen sein, da die Informationstiefe der Analysen mit dem Edelmetall-Programm bis 20 μm beträgt⁷⁷. Vielmehr repräsentieren Werte wie in Messung Nr. 2577 mit jeweils um 30–40% streuenden Relationen von Gold, Silber und Kupfer die bei diesem Analyseverfahren zu erwartenden Mischwerte der drei Haupt-Materialkomponenten des vergoldeten Silberpressbleches auf dem aus Bronzeblech gefertigten Schildbuckelkörper⁷⁸. Die an vier Stellen der Pressbleche von Geszteréd mit dem Edelmetall-Programm gemessenen Silbergehalte von über 90% sprechen für ein in etwa mit heutigem Sterlingsilber (925 / 1000) vergleichbares Trägermaterial der Vergoldung. Das für den Schildbuckel verwendete Silberblech kann infolge der Mischanalysen mit Goldschicht und Corpus dahingehend nicht näher beurteilt werden.

Auf eine Lötung oder Verstärkung (Füllung?) dürfte die innen in der Spitze des Schildbuckels möglich gewesene Analyse Nr. 2561 mit einem Zinngehalt von 33,2% und Bleigehalt von 21,9% hinweisen. Die Zinngehalte von 9% und 7% in den Proben 2558

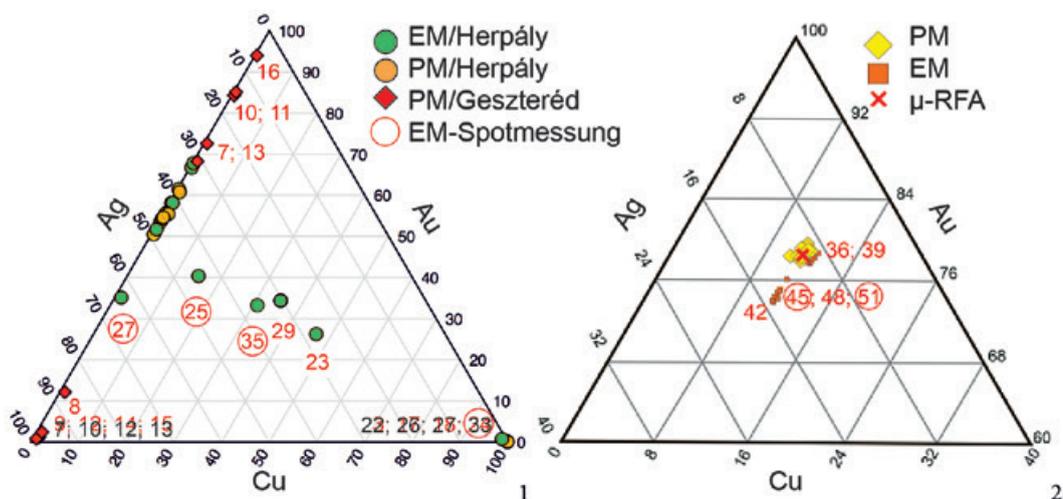
⁷⁵ ANHÄUSER 1999, 53; BECKER et al. 1998; FÜTING 2010, 203. – Analysen feuervergoldeter völkerwanderungszeitlicher thüringischer Zangenfibeln und anderer Gegenstände aus Mecklenburg-Vorpommern mit dem gleichen Gerät und Messprogramm lieferten dagegen entsprechende Werte.

⁷⁶ Vgl. FETTICH 1930, Taf. 13,1.

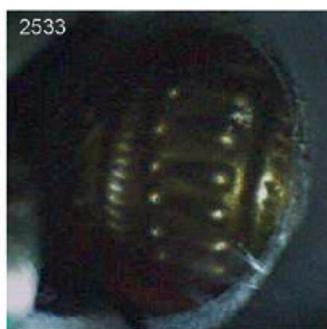
⁷⁷ So auch die XRF-Analysen mit dem gleichen Gerät und ergänzend dazu vorgenommenen mikroskopischen Untersuchungen der mit vergoldetem

Pressblech verzierten Silberschnallen C 3 und C 4 sowie vergoldeten Beschläge C 37 und C 55 aus dem Königsgrab von Mušov, okr. Brno-venkov (CZ) in Südmähren (PEŠKAR / TEJRAL 2002, 538; 550; 554–555) in der Außenstelle Dolní Dunajovice des Archäologischen Instituts der Tschechischen Akademie der Wissenschaften Brno ebenfalls im Jahr 2019.

⁷⁸ Vgl. FETTICH 1930, 225.



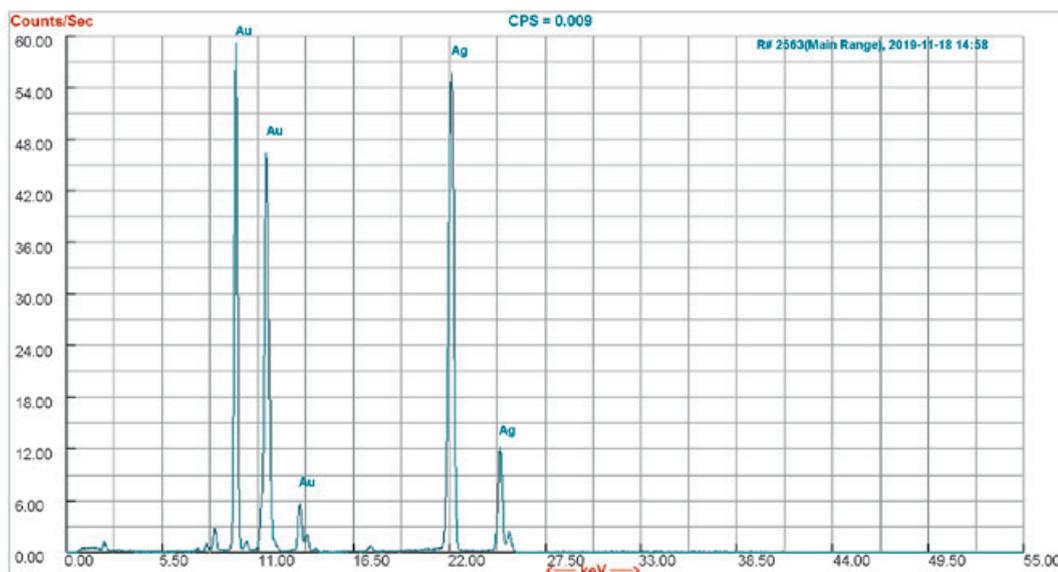
3.1



3.2



3.3



4

Abb. 12. Übersicht der Elementenverteilung Gold – Silber – Kupfer (s. Tab. 2) im Dreieckdiagramm: 1 vom Schildbuckel von Herpály, Werte gemessen 2019 in Budapest; 2 Vergleichswerte von Goldstandards (s. Tab. 3) erhoben in Dolní Dunajovice, Wiligrad bei Schwerin und im RGZM Mainz; 3.1–3 Fotos ausgewählter Messstellen aus dem (.ndt)-Analyseprogramm des Niton-Analyzer mit Kollimatordurchmesser 8 mm; Spotmessung 2563 mit Kollimatordurchmesser 3 mm und Messspektrum. Diagramm der Messung 2563 (s. Tab. 2: Nr. 28).

Lfd.Nr.	MessNr.	Typ	Dauer	Fundort	MessStelle	Au	Ag	Cu	Sn	Zn	Pb	Hg	Fe
1	2528	PM	94,06	Herpály	Kragen Fehlstelle Rand (Abb. 8,2d)	49,347	47,826	0,531	0,763	<LOD	0,106		0,046
2	2529	PM	2,12	Herpály	Fehlmessung								
3	2530	PM	95,7	Herpály	Kragen o. Pressblech/Restauration (Abb. 8,Ac)	0,044	0,051	97,67	1,308	<LOD	0,134		0,513
4	2531	PM	92,82	Herpály	Kragen Pressblech (Abb. 8,2a)	53,049	44,302	0,36	0,746	<LOD	0,106		0,074
5	2532	PM	99,8	Herpály	Konus Seewesen (Abb. 8,4a)	54,8	42,828	0,73	0,546	<LOD	0,096		0,08
6	2533	PM	96,98	Herpály	Stab (Abb. 8,6)	52,783	43,395	0,507	1,595	<LOD	0,095		0,096
17	2549	PM	122,94	Herpály	Rand US (Abb. 8,1c)	0,028	0,045	97,952	1,29	0,115	0,184		0,219
18	2550	PM	92,36	Herpály	Rand US Stelle 2 (Abb. 8,A)	0,021	0,06	97,179	1,92	<LOD	0,239		0,137
19	2554	EM	92,54	Herpály	Kragen (Abb. 8,4c)	51,284	47,472	0,472	0,438	<LOD	<LOD	0,208	<LOD
20	2555	EM	92,42	Herpály	Rand des Kragens (Abb. 8,3a.1)	52,947	45,703	0,376	0,522	<LOD	<LOD	0,235	<LOD
21	2556	EM	92,59	Herpály	Konus unten (Abb. 8,5b)	55,052	43,484	0,52	0,564	<LOD	<LOD	0,241	0,044
22	2557	EM	92,66	Herpály	Stab oben (Abb. 8,6)	58,57	37,066	0,771	1,082	<LOD	<LOD	<LOD	0,465
23	2558	EM	93,82	Herpály	Stab Konus oben o. Au Stab oben (Abb. 8,5a)	23,423	24,155	41,585	7,052	1,922	0,931	0,102	0,553
24	2559	EM*	93,72	Herpály	Stab Konus oben o. Au Stab oben (Abb. 8,5a)	0,569	0,707	82,076	9,157	3,91	2,738	<LOD	0,542
25	2560	EM*	92,55	Herpály	Niet zwischen 4a/4b Abnutzung (Abb. 8,3b)	39,824	44,006	14,765	0,658	0,214	<LOD	0,218	0,281
26	2561	EM*	102,85	Herpály	Spitze Innen (Abb. 8,B)	<LOD	0,41	37,828	33,231	3,946	21,9	<LOD	1,992
27	2562	EM*	92,84	Herpály	Spitze Spalt (Abb. 8,B)	33,678	60,812	1,352	1,587	<LOD	<LOD	<LOD	<LOD
28	2563	EM*	91,53	Herpály	Rand (Abb. 8,1a)	57,757	40,885	0,623	0,589	<LOD	<LOD	<LOD	<LOD
29	2577	EM	92,7	Herpály	Konus unten o. Au (Abb. 8,5b)	33,381	29,554	34,167	1,946	0,286	<LOD	0,122	0,326
30	2578	EM	92,06	Herpály	Korpus c glatt (Abb. 8,4c)	67,058	31,598	0,2	0,759	<LOD	<LOD	0,278	<LOD
31	2579	EM	90,33	Herpály	Korpus d glatt (Abb. 8,4d)	57,376	41,056	0,413	0,652	<LOD	<LOD	0,301	0,05

Tab. 2. Messwerte der Bestandteile des Schildbuckels von Herpály und der Schwertscheidenbeschläge von Geszteréd im Ungarischen Nationalmuseum Budapest. **EM** – Electronic Metals, * Spotmessung 3 mm; **PM** – Precious Metals; < **LOD** – unter der Nachweisgrenze (*level of detection*); **o.** – ohne; **US** – Unterseite. Auffällige Werte wurden fett gesetzt.

Lfd.Nr./MessNr.	Typ	Dauer	Probe	Messort	Au	Ag	Cu	Sn	Zn	Pb	Hg	Fe
<i>Centre Technique des industries de la fonderie, Sévres, Standard B30</i>												
37	2526	PM	95,08	B30	MNM	0,021	76,35	11,08	0,7	9,44		0,046
40	2545	PM	92,86	B30	MNM	0,028	78,822	9,872	0,655	8,207		0,059
43	2552	EM	97,61	B30	MNM	<LOD	78,706	10,045	0,64	8,218		0,067
46	2567	EM*	96,53	B30	MNM	<LOD	76,001	11,575	0,674	10,176	<LOD	0,062
49	2575	EM	95,37	B30	MNM	<LOD	75,529	11,392	0,692	10,201	<LOD	0,621
52	2585	EM*	93,33	B30	MNM	<LOD	75,905	11,446	0,674	10,311	<LOD	0,125
						<LOD	75,728	11,635	0,711	10,249	<LOD	0,082
<i>Institute of non-ferrous metals, Gliwice, Standard CT5</i>												
38	2527	PM	93,07	CT5	MNM	0,0062	98,3279	0,007	0,0098	1,48		0,016
41	2546	PM	91,7	CT5	MNM	<LOD	98,73	<LOD	<LOD	1,162		0,022
44	2553	EM	95,86	CT5	MNM	0,018	98,412	0,007	<LOD	1,312		0,027
47	2568	EM*	94,64	CT5	MNM	<LOD	98,319	0,007	<LOD	1,614	<LOD	0,024
50	2576	EM	130,91	CT5	MNM	<LOD	98,62	<LOD	<LOD	1,262	<LOD	0,044
53	2586	EM*	93,78	CT5	MNM	<LOD	98,28	0,006	<LOD	1,653	<LOD	0,024
						<LOD	97,994	<LOD	0,044	1,831	<LOD	0,066
<i>RGZM Mikro-XRFA, Standard585</i>												
36	2525	PM	103,18	Standard585	MNM	58,58	11,34	0,14	<LOD	0,085		<LOD
39	2544	PM	93,36	Standard585	MNM	58,654	11,274	0,248	<LOD	0,118		<LOD
42	2551	EM	95,32	Standard585	MNM	58,763	11,024	0,064	0,083	<LOD	0,184	<LOD
45	2566	EM*	93,76	Standard585	MNM	51,058	10,839	0,211	<LOD	<LOD	0,299	<LOD
48	2574	EM	97,61	Standard585	MNM	55,523	11,154	<LOD	0,046	<LOD	0,101	<LOD
51	2584	EM*	94,88	Standard585	MNM	55,856	11,607	0,151	0,057	<LOD	0,278	0,046
	1965	EM	132,3	Standard585	Wiligrad	54,215	11,154	0,044	<LOD	0,048		
						58,587	11,432					

Tab. 3. Messwerte des Gold- und der Buntmetallstandards. MNM – Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Analysen Nr. 2525–2568 18.11.19; Rest 19.11.19; Nr. 1965 Landesarchäologie Mecklenburg-Vorpommern, Schloss Wiligrad 01.10.19; RGZM-Mikro-XRFA – Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.

und 2559 auf der Außenseite des Konus geben vermutlich die für den Schildbuckelkörper verwendete „Standardzinnbronze“ mit rund 10 % Zinngehalt zu erkennen⁷⁹. Allerdings ist auch eine darauf befindliche, optisch jedoch nicht hervortretende Zinnschicht nicht ganz auszuschließen.

Vergleich des Stückes von Herpály mit weiteren spätkaiserzeitlichen Prachtschildbuckeln

Monochromie oder Polychromie?

Als Grundmetall für den Schildbuckel von Herpály wurde eine Kupferlegierung verwendet. Das ist jedoch in diesem Fall für einen Vergleich von nur geringer Bedeutung, da einerseits das Grundmetall optisch nicht in Erscheinung tritt und damit der Vergleich mit Schildbuckeln wie Lilla Harg (*Abb. 13,1*), Vermand, Kerč oder Berlin (vgl. *Abb. 2 mit Fundliste*), deren Grundkörper aus Eisen bestehen, nicht eingeschränkt wird. Andererseits verliert auch der Vergleich mit Schildbuckeln aus skandinavischen Mooropfern oder entsprechenden römischen Schildbuckeln aus Kupferlegierungen, deren Grundmetall sichtbar war, an Gewicht.

Als Überzug wurde vergoldetes Silberblech verwendet, es handelt sich bei der Vergoldung um reine Diffusionsbindung. Diese Vergoldungstechnik war im römischen Handwerk bekannt und ist im germanischen Gebiet seit dem Ende der frühen Römischen Kaiserzeit nachzuweisen⁸⁰. Größere Flächen in reiner Diffusionsbindung vergoldeter Bleche sind kaum selbsttragend, sie werden gern durch die Formgebung über Modeln durch die Verdichtung des Materials und die Veränderungen der Geometrie stabilisiert und dann mit Weichlot hinterfüllt und montiert oder flächig auf einen tragenden Untergrund aufgebracht und vernietet oder umbörtelt. In jedem Fall benötigen sie eine mechanische Befestigung auf oder an dem Untergrund, so dass grundsätzlich montierte Objekte entstehen.

So bestehen die spätkaiserzeitlichen Schildbuckel aus vollem Blech (Eisen, Bronze oder Silber), sind nur partiell mit Pressblechen besetzt, jedoch immer so, dass eine polychrome Anmutung (mindestens Gold und Silber) besteht, und sie besitzen aufgesetzte Spitzen, die mit Lot⁸¹ bzw. mit einer zentralen Nietverbindung⁸² befestigt sind (*Abb. 13,2–3*).

Dabei werden in der späten Römischen Kaiserzeit nur Teile der zu verzierenden Gegenstände mit Pressblech bedeckt, so dass die jeweils unterschiedlichen Grundmetalle im optischen Kontrast zur Vergoldung stehen und dieser optische Effekt offenbar jeweils bewusst gewollt und genutzt worden ist. Während der Kontrast zwischen Eisen und Gold⁸³ dem zwischen Silber und Gold entsprochen haben dürfte⁸⁴, sind für den Kontrast zwischen Kupferlegierungen und Gold⁸⁵ ggf. farbliche Behandlungen der Buntmetalloberfläche zu überlegen. Gelegentlich wird das Farbspektrum um Edelstein- oder Glaseinlagen erweitert, wie Beispiele aus Illerup⁸⁶ und Gommern zeigen.

⁷⁹ Voss et al. 1998, 277–279: „Legierungsgruppe 2“.

⁸⁰ Voss et al. 1998, 311; BECKER et al. 2003.

⁸¹ Illerup, Schildbuckel Typ 3d mit Lot (VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996); Gommern (BECKER 2010).

⁸² Illerup, Schildbuckel Typ 5c/6c mit zentralem Nietstift (VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996).

⁸³ In Illerup betrifft das die Schilde SAAB, AANL und

SAWA (VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996).

⁸⁴ Z. B. bei den Schilden SAUE, SAUF, SAUC, SAUD und SAUB aus Illerup (VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996).

⁸⁵ Zutreffend für die Schilde SATS und SAVA aus Illerup (VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996).

⁸⁶ Schild SAUE (VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996).

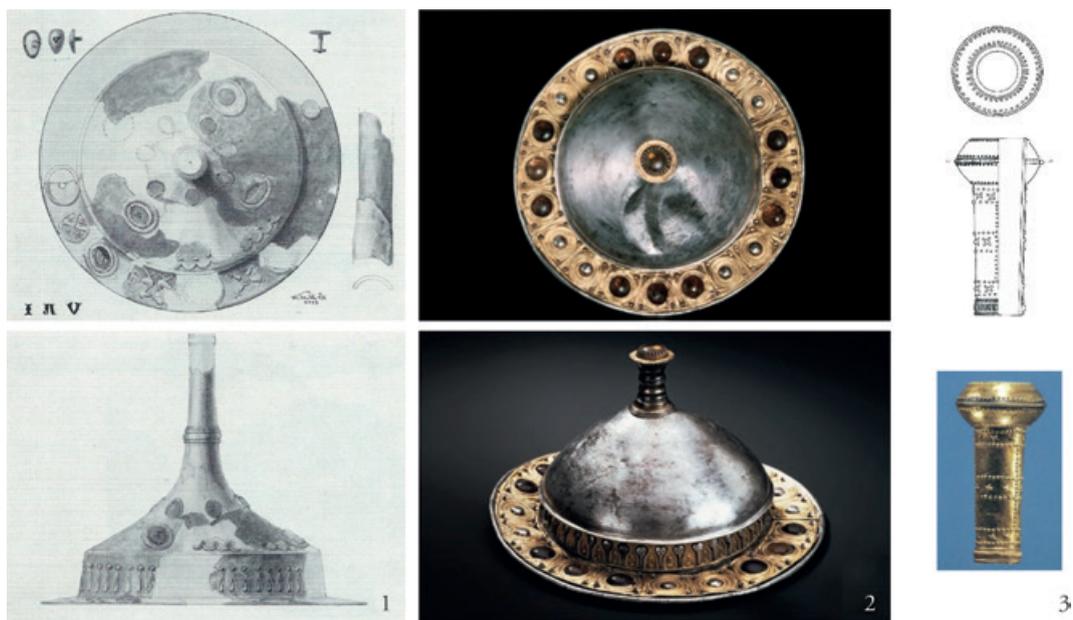


Abb. 13. Vergleichsstücke zum Schildbuckel von Herpály: 1 Lilla Harg; 2 Gommern; 3 Illerup Ådal.

Als besondere Ausnahme ist an dieser Stelle der Schild SAVC von Illerup zu erwähnen, von dem die Spitze LXA und Beschlag LXM erhalten sind⁸⁷. Beide bestehen aus einer bronzenen Unterkonstruktion, auf die flächendeckend vergoldetes Pressblech mit Ornamenten aufgebracht wurde. Das Blech wird flächendeckend, ohne den Versuch, polychrome Effekte zu erzeugen, verwendet, und es sollte offensichtlich der Eindruck eines vollständig goldenen Gegenstandes erzeugt werden. Das rückt Schildbuckelspitze und Beschlag von Schild SAVC technisch und stilistisch in die Nähe der Schildbuckel von Herpály und Lilla Harg. Diese Stücke aus Illerup entsprechen in der Materialverwendung dem Herpályer Schildbuckel sehr gut, da auch hier eine bronzenen Unterkonstruktion mit vergoldetem Pressblech belegt wurde. Die Dreiteiligkeit des Musters auf dem Schaft der Schildbuckelspitze ist neben der Formgebung ein Argument für die Deutung als Schildbuckelspitze, weil sie mit der damals üblichen dreipassigen Gliederung der Schildbuckel korrespondiert.

Aus Thorsberg liegen zwei nur in geringen Resten erhaltene silberne, teilweise vergoldete, dünne Blechbeläge eines Schildbuckels vor⁸⁸. Sie bildeten einst eine großflächige zusammenhängende Bekleidung eines Schildbuckels und unterscheiden sich damit von den komponierten und massiven Schildbuckelbesätzen wie in Illerup oder Gommern. Gleichzeitig weisen sie durch die partielle Vergoldung eine deutliche Polychromie auf, die durch gezielte reine Diffusionsverbindung der Vergoldung erzielt werden kann⁸⁹. Die

⁸⁷ VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996, 174–176 Taf. 179.

⁸⁸ MATEŠIĆ 2015, M 415 und M 416.

⁸⁹ Die Verwendung dieser besonderen Technik der Vergoldung ist in Thorsberg auch am Zierfries der

Schulterklappe belegt. Vgl. dazu auch BECKER et al. 2003, Abb. 8 und 9 und BLANKENFELDT 2015, Abb. 155; ebenso wie am germanischen Helm aus dem Thorsberger Moor (M 1140, M 1141), s. MATEŠIĆ 2015, 196–199 Abb. 114 und 115.

beiden teilvergoldeten Stücke aus Thorsberg vermitteln technisch zwischen Schildbuckeln wie aus Illerup oder Gommern einerseits und solchen wie von Herpály, Lilla Harg und den jüngeren spätantiken Stücken andererseits.

In spätantikem Kontext erfolgt die großflächige und vollständige Bedeckung des Grundmetalls (meist Eisen) durch die vergoldeten Bleche, so dass polychrome Effekte nur durch das Anbringen z. B. silberner Schildbuckelniete (Berlin, Vermand) oder die Verwendung von Stein- oder Glaseinlagen (Lilla Harg, Vermand) erzielt werden (*Abb. 2*). Diese Art polychromer Effekte verbindet die Schildbuckel mit verschiedenen spätrömischen Paradehelmen des Typs Deurne / Berkasovo, wie dem erwähnten Exemplar aus Budapest *Eskü tér* oder den beiden namengebenden Exemplaren⁹⁰. Gesondert gearbeitete Spitzen entfallen und die Schildbuckelkörper sind im Wesentlichen konisch.

Für die Vergoldung der Bleche an Schildbuckeln wie jenen aus Lilla Harg, Berlin oder Vermand kann ebenfalls reine Diffusionsbindung erschlossen werden⁹¹. Für die relativ großen Blechstücke auf diesen Schildbuckeln wurden die Möglichkeiten, die diese Vergoldungstechnik für das Austreiben von dickeren, bereits vergoldeten Blechstücken bietet⁹², offensichtlich mit gutem technischem Verständnis genutzt.

Die Verzierungstechnik der älteren Objekte bringt es mit sich, dass es mindestens aus technischen Gründen für die Befestigung notwendig, jedoch augenscheinlich auch aus Verzierungsgründen gewollt ist, eine größere Menge an Einzelteilen an einem Gegenstand zu verarbeiten. So besteht der Schildbuckel aus Gommern aus etwas mehr als 200 Einzelteilen, für die silbernen Schildbuckel aus Illerup sind zwischen mehr als 80 bis mehr als 170 Einzelteile zu erschließen⁹³. Für den Schildbuckel von Herpály können ca. 100 Einzelteile erschlossen werden (*Abb. 8*). Bei den jüngeren Objekten werden die einzelnen Blechflächen immer größer und gleichzeitig nimmt die Komplexität der Konstruktion ab, so dass die Objekte aus tendenziell immer weniger Einzelteilen gefertigt werden. Auf Basis der publizierten Abbildungen lässt sich für den Schildbuckel von Lilla Harg die Zahl von ca. 30–40 Einzelteilen schätzen und für die Schildbuckel von Vermand und Berlin sind jeweils nur ca. 20–30 Einzelteile zu erschließen.

Konstruktion und Ausführung

Es gibt spätkaiserzeitliche Schildbuckel mit aufgesetzten zentralen Spitzen, die unabhängig vom Grundmaterial, aber bezogen auf die Form verlötet sind⁹⁴. Sie stehen damit der technischen Lösung für den Schildbuckel in Gommern nahe, sind diesem in der Form ähnlich und lassen sich gut mit der Form des Schildbuckels von Herpály verbinden. Auch der Schildbuckel von Lilla Harg lässt sich in diesen Zusammenhang zwanglos einfügen. Die Verlötung betrifft bei den Schildbuckeln aus Illerup regelmäßig Schildbuckelspitzen, die aus vollem Material bestehen und die an der Lötstelle nicht mit Pressblech belegt sind.

⁹⁰ Zuletzt ausführlich MIKS 2014.

⁹¹ Bei BERTRAM et al. 2019, 52, wird für die Bleche Feuervergoldung postuliert, was ausgehend von den Blechstärken und den technischen Notwendigkeiten der Feuervergoldung eher unwahrscheinlich erscheint. Hier könnte eine entsprechende Materialanalyse größere Klarheit erbringen.

⁹² Vgl. BECKER et al. 2003, 178.

⁹³ Für den gesamten Schild aus Gommern wurden ca. 600 Einzelteile verarbeitet. Auch die Schildgarnituren aus Illerup sind in ähnlich aufwendiger Weise gearbeitet, wie die summarischen Angaben zu mehreren Tausend profilierten Silbernieten und Randnieten erkennen lassen (VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996, 475).

⁹⁴ Z. B. in Illerup: SAUE, SATS, SAUD und SAUB (VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996).

Passzahl / Typ	5c/6c	3d	unbekannt	
3	AANL/SAAB/SAWA		SAVC (vergold. Silber)	(Gommern)
6	SAUF/SAVA	SAUE		(Gommern)
4	(SAUC)	SAUB/SAUD/SATS		Gommern

Tab. 4: Nietanordnung, Schildbuckeltypen (nach J. Ilkjær) und Material (Eisen, Bronze, Silber) der spätkaiserzeitlichen Schildbuckel von Illerup im Vergleich zur (ursprünglichen) und aktuellen Nietanordnung des Schildbuckels von Gommern.

Ferner sind aus Illerup auch zentral vernietete Aufsätze auf Schildbuckelspitzen bekannt⁹⁵, wobei dies im wesentlichen Spitzen betrifft, die mit Pressblechen belegt sind.

Bei Herpály ist die Spitze durch vernietete Zungen des Grundmetalls mit dem Körper des Schildbuckels verbunden. Ferner sind die Abdeckungen der Stoßstellen zwischen den einzelnen Pressblechen in Herpály vernietet und mit Pressblechstreifen überdeckt (*Abb. 7*). Für die Spitze LXA des Schildbuckels SAVC aus Illerup ist die Art der Verbindung nicht zu bestimmen und die spätantiken Vergleichsstücke haben keine gesondert gearbeiteten Spitzen.

Auffallend bleibt, dass die Spitzen spätkaiserzeitlicher Schildbuckel, bei denen flächiger Pressblechbelag vorhanden ist, über Nietverbindungen befestigt sind, auch wenn Spitze und Körper aus dem gleichen Metall bestehen. Offensichtlich sollte das Erhitzen der diffusionsvergoldeten Pressbleche vermieden werden, da sonst die Gefahr des „Versackens“ der Vergoldung besteht, d. h. die Diffusion so weit fortschreitet, dass die aufliegende Goldschicht so weit in das Silberblech eindringt, bis der Goldton verschwunden ist⁹⁶. Diese Vorsicht ist auch in Herpály zu beobachten, wo alle „fertigen“ Pressblechteile nur noch kalt und mechanisch verarbeitet werden. Auch die Schildbuckel von Vermand und aus dem Museum Berlin sind so gearbeitet, wenngleich hier die vergoldeten Bleche flächig über den jeweiligen Grundkörper gezogen sind, und ebenso trifft das auf die vergoldeten Paradehelme zu⁹⁷.

Die Befestigung der Schildbuckel erfolgt regelmäßig über Niete oder Nietgruppen, die in regelmäßigen Abständen zueinander angebracht sind. Der Anordnung der Niete wurde bisher kaum Beachtung geschenkt, eine umfassende Auswertung der Nietlochstrukturen ist auch an dieser Stelle nicht möglich. In spätkaiserzeitlichen germanischen Zusammenhängen sind bevorzugt drei- bzw. sechspassige sowie vierpassige Nietlochanordnungen zu beobachten⁹⁸. Die optische Wirkung der unterschiedlichen Nietanordnungen ist nicht zu unterschätzen, da die Größe und Formgebung der Nietköpfe wesentlich zum Erscheinungsbild des Schildbuckels beitragen. Dabei ist grundsätzlich zwischen zwei unterschiedlichen Wirkungen zu unterscheiden: Einzelne Schildbuckelniete oder Pressblechabschnitte erzeugen vordergründig den Eindruck einer Dreier-, Vierer- oder Sechseranordnung. Bei der vollständigen Belegung des Randes mit Blech wird dieser Eindruck vor allem über polychrome Effekte durch Einlagen oder farbige Kontraste der Nietköpfe erzeugt. Im Bestand der Schilde von Illerup sind halbkugelige Schildbuckel tendenziell häufiger mit Drei- / Sechspassigkeit verbunden und Stangenschildbuckel mit Vierpassigkeit (*Tab. 4*). Jedoch

⁹⁵ SAAB, SAUF, vermutlich SAUC, AANL, SAVA (VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996).

⁹⁷ MIKS 2014.

⁹⁸ ZIELING 1989.

⁹⁶ BECKER et al. 2003, 175.

schließen sich Form und spezielle Befestigung nicht aus, so dass der Befund am Schildbuckel von Gommern, wo durch die Spuren einer Umarbeitung der Wandel von einer Drei- zu einer Vierpassigkeit nachzuweisen ist, insofern nur eine chronologische Tendenz, jedoch keine sichere Abfolge aufzeigt. Ebenso ist aus der dreigliedrig verzierten Schildbuckelspitze SAVC aus Illerup mit entsprechender Vorsicht auf die Dreipassigkeit der Verzierung des gesamten Schildbuckels zu schließen.

Die spätantiken römischen Schildbuckel sind, sofern entsprechend genaue Beobachtungen dazu vorliegen, vorwiegend mit vier- oder achtpassigen Befestigungen versehen. Entsprechende ältere römische (halbkugelige) Schildbuckel sind überwiegend mit vierpassigen Befestigungen gearbeitet⁹⁹ und für einen dreipassigen römischen Schildbuckel aus Thorsberg ist eine Umarbeitung auf sechs Nietlöcher zu beobachten¹⁰⁰. Ebenso lässt sich für die jüngeren germanischen Schildbuckel in Illerup und Thorsberg eine bevorzugt vierpassige Befestigung erkennen. Da jedoch im 3. und den folgenden Jahrhunderten n. Chr. die Beeinflussungsrichtung zwischen römischer und germanischer Bewaffnung nicht geklärt ist, kann dieser Befund, außer in Bezug auf die tendenzielle chronologische Abfolge, hier nicht weiter diskutiert werden. Ebenso wenig kann derzeit nicht näher bestimmt werden inwiefern eine Dreipunktbefestigung gegenüber den verschiedenen anderen Mehrpunktbefestigungen Vor- oder Nachteile in Haltbarkeit und Nutzung bietet.

Der Schildbuckel von Herpály steht stilistisch dem Schildbuckeltyp 3d nach Ilkjaer nahe, was auch für den Schildbuckel von Lilla Harg zutrifft. Über die aufgesetzte Stange ergibt sich zwanglos die Verbindung mit dem Schildbuckel von Gommern, auch wenn hier die Wölbung des Schildbuckels eher an die halbkugelige Form des Typs 5c nach Ilkjaer erinnert, dem Schildbuckelaufsatz SAVC aus Illerup sowie den beiden jeweils als Schildbuckelrest identifizierten Stücken von Avaldsnes (NO) und Vimose (DK)¹⁰¹.

Auch die Gestaltung der Spitzenenden weist Gemeinsamkeiten auf, wenn sie bei den Schildbuckeln aus Illerup mit einer Zierscheibe aus Pressblech verschlossen werden, in Gommern sich eine Pressblechfassung für eine Glaseinlage findet und in Herpály, Thorsberg und Avaldsnes sowie Lilla Harg das Ende vermutlich für die Aufnahme eines Zierelements vorgesehen ist. In allen Fällen jedoch sind die Enden grundsätzlich als „Zierspitze“ ausgebildet¹⁰².

Die spätkaiserzeitlichen Schildbuckel haben ursprünglich drei- oder sechspassige Verzierungen auf dem Rand, durch den Befund von Gommern (Umarbeitung) kann der chronologische Übergang zur jüngeren, vierpassigen (*Tab. 4*) und bis zur achtpassigen Verzierung in der Spätantike plausibel gemacht werden. Die Spitze SAVC aus Illerup weist durch die Art der Verzierung (Dreiteilung des Schaftes) auf eine dreipassige Verzierung des ursprünglichen Schildbuckels hin. Herpály hat hingegen eindeutig die jüngere vierpassige Gliederung (*Abb. 7–8*).

Spätkaiserzeitliche Schildbuckel (und andere Objekte) besitzen Pressblechverzierung häufig in Kombination mit silbernen Nieten. Bei Pressblecharbeiten mit figürlichen Darstellungen, wie den Zierscheiben aus Thorsberg, wird dieses Stilmittel sparsam verwendet und beim Schildbuckel von Herpály sind auch die Niete mit vergoldetem Pressblech

⁹⁹ NABBefeld 2008.

¹⁰⁰ MATEŠIĆ 2015, 154.

¹⁰¹ SAVC: VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996, Taf. 179; Avaldsnes: VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996, 293 Abb. 202; Vimose: VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996, 287 Abb. 201.

¹⁰² Als Reminiszenz der besonderen Verzierung der Schildbuckelspitze kann man die verschiedentlich an spätantiken Schildbuckeln zu beobachtenden Spuren (z. B. Koblenz, Misery) oder Ausführungen (Kemnathen) einer gesonderten Schildbuckelspitze ansehen (MIKS 2014, 163–165).

abgedeckt. Dadurch bleiben polychrome Effekte dezent, wie in Thorsberg, oder werden, wie in Herpály (*Abb. 7*), ganz vermieden.

Die völkerwanderungszeitlichen Beläge sind glatt, die Schildbuckel von Vermand und aus dem Berliner Museum sind sparsam polychrom und stehen stilistisch und mit dem Ausdrucksziel, im Wesentlichen goldene Gegenstände darzustellen, wiederum den o. g. spätantiken Helmen nahe.

Zur Chronologie und Bedeutung

Die diskutierten Aspekte gestatten es, mit Blick auf die Materialverwendung und aus technischer Sicht den Schildbuckel von Herpály chronologisch nach den oben vorgestellten Beispielen aus Illerup Ådal, Thorsberg, Gommern und den Blechen aus Grab 2 von Ostrovany und vor den Stücken aus Lilla Harg, Vermand, Kerč und Berlin sowie vor den spätantiken Helmen einzuordnen. Der Schildbuckel von Herpály vermittelt dabei technisch zwischen den aus vielen Einzelteilen komponierten spätkaiserzeitlichen Beispielen des 3. Jahrhunderts und den effektiv aus wenigen Elementen zusammengestellten Stücken des 5. Jahrhunderts n. Chr.

Die aufgezeigte Reihung spiegelt eine allgemeine Entwicklung wider und ist vermutlich Ausdruck der überregionalen Veränderung des Zeitgeschmacks und der ökonomischen Möglichkeiten, dem auch die technische Umsetzung Rechnung trägt. Der Wunsch nach optisch als Edelmetall wirkenden Objekten wird durch den Einsatz von dünnen Blechverkleidungen und damit deutlich reduziertem Materialeinsatz erfüllt.

Die ursprüngliche Exklusivität dieser Schildbuckel ist kaum zu bestimmen, ebenso die tatsächliche Anzahl. Allerdings stellt allein das für die Grundkörper der spätkaiserzeitlichen Schildbuckel verwendete Edelmetall einen so großen Wert dar, dass bei den Stücken, die nicht durch Deponierung in Mooren oder Gräbern dem Materialkreislauf entzogen wurden, regelmäßig mit vollständigem Recycling zu rechnen ist¹⁰³.

Diese Überlegung trifft allerdings auf die Schildbuckel von Herpály und Lilla Harg mit ihrem deutlich geringeren Einsatz von Edelmetall schon nur noch eingeschränkt zu und verliert bei den spätantiken Schildbuckeln weitgehend an Bedeutung, da mit deren dünnen Blechbelägen, noch dazu aus einem Materialverbund, nur noch geringe Mengen an Edelmetall wiederverwendet werden können. Die Schildbuckel von Nydam und Kerč weisen jedoch darauf hin, dass es offensichtlich als lohnend erachtet wurde, die Blechbeläge zu reparieren¹⁰⁴.

Durch die unterschiedlichen spätkaiserzeitlichen Befundsituationen in Mooropfern und Grabfunden lassen sich die silbernen, pressblechverzierten Schildbuckel mit ziemlicher Sicherheit mit der jeweiligen Spitze von Gemeinschaften verbinden. Dabei bleibt in der Diskussion, wie groß die Gemeinschaften personell und territorial tatsächlich waren und damit letztlich auch, in welcher absoluten Häufigkeit mit solchen Objekten zu rechnen ist¹⁰⁵. Ferner legen die Befunde zu überregionalen Kontakten der damaligen Eliten nahe,

¹⁰³ Einen Hinweis darauf gibt der entsprechende Schildbestandteil aus einer Siedlung bei Dortmund-Oespel: BRINK-KLOKE et al. 2000.

¹⁰⁴ Nydam: BEMMANN / BEMMANN 1998, Taf. 207; Kerč: ZASETZKAJA 1993, 65 Kat.-Nr. 150 Taf. 32 (die Katalognummern in der Unterschrift sind mit Taf. 31 vertauscht).

¹⁰⁵ Die Schildbuckel aus Kerč waren an Schilden mit versilberten Schildfesseln, silbernen Randbeschlägen, pressblechbelegten Ziernägeln und z. T. szenischer farbiger Bemalung angebracht (ZASETZKAJA 1993, 65 Kat.-Nr. 152; 15 Taf. 31–34) und sind auf Grund ihrer Befunde mit der gesellschaftlichen Spitze des Bosporanischen Reiches zu verknüpfen.

dass Objekte wie repräsentative Schilde auch Gegenstände des Austauschs gewesen sein können¹⁰⁶.

Bei wenigen, über einen langen Zeitraum und ein großes geographisches Gebiet verteilten Einzelobjekten wie den hier behandelten Schildbuckeln ist schon aus methodischen Gründen klar, dass man mit dem derzeitigen Kenntnisstand bestenfalls eine Andeutung¹⁰⁷ von den seinerzeitigen Verhältnissen erlangen kann. Aus dem Fundmaterial vor allem der spätrömischen Kaiserzeit, in welcher die Wurzel für die folgenden Entwicklungen steckt, ist es jedoch möglich, Beispiele für die Reichweite und die Ausdrucksformen der Kommunikation zwischen elitären Gruppen oder den jeweiligen Spitzen der Gesellschaft zu gewinnen.

Die skandinavischen Kriegsbeuteopfer zeigen, dass sich aus diesem gewissermaßen tagesaktuellen Einblick Grundlagen für die Interpretation einer hierarchischen Gliederung dieser Verbände ableiten lassen¹⁰⁸. An der Spitze dieser Verbände wiederum stehen Personen, deren persönliche Ausrüstungen sich mit zeitgleichen Grabinventaren weiträumig vergleichen lassen, und daraus lässt sich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit eine überregional zumindest strukturell gleichartige Selbstdarstellung dieser Personen begründen. Die Erkenntnis, dass offensichtlich goldener Halsring und goldene Fibel, in durchaus jeweils regionalen Ausprägungen, im 3. Jahrhundert n. Chr. für das Gebiet zwischen Skandinavien (z. B. Avaldsnes, NO) und Südosteuropa (z. B. Ostrovany, SK) als Signalement für die jeweiligen Spitzen regionaler Gemeinschaften gedient haben¹⁰⁹, zeigt zum einen, dass dies nur durch Kommunikation und einen gewissen übergreifenden Konsens möglich war und legt zum anderen nahe, dass im Rahmen der Kommunikation auch persönliche Treffen stattgefunden haben. Dies wiederum wird durch das Vorhandensein einzelner Objekte oder gar von Bestattungen in einem sonst fremden Umfeld plausibel, wie sie uns mit dem Schildbuckel von Gommern, dem Mädchengrab von Hagenow (Lkr. Ludwigslust-Parchim)¹¹⁰ oder der Diskussion jünger-kaiserzeitlicher Heiratskreise¹¹¹ vor Augen treten.

Unbeschadet aller Vergleiche in der Formensprache zwischen dem Schildbuckel von Gommern und jenen aus skandinavischen Mooropferfunden ist es der Nachweis von echter Kreide¹¹² in der Bemalung des Schildbuckels von Gommern, der eine Beziehung mindestens für Rohstofftausch und die Vermittlung der Kenntnis der Nutzung dieses Rohstoffes zwischen Mitteldeutschland und der Ostseeküste belegt. Ebenso ist die Bestattung eines Mädchens mit qualitativem Inventar von Hagenow als Nachweis für persönliche Kontakte zu werten, wenn hier eine der besten Grabausstattungen der Przeworsk-Kultur fernab von ihrer Verbreitung in einem vollständig anderen Umfeld und im Kontext eines Elitengrabplatzes vorkommt. Die Bestattungen von Herpály, Geszteréd oder Tiszalök dürfen ebenfalls als Belege solcher individueller Netzwerke und / oder Mobilität zwischen dem nordöstlichen Karpatenbecken und Nordeuropa (heutiges Norddeutschland bis Dänemark) gelten. Dabei muss auf die Dominanz der militärischen Komponente, wie

Zumindest an diesen Beispielen zeigt sich eine Traditionslinie zu den kaiserzeitlichen, edelmetall- und pressblechverzierten, bemalten Schilden, wie sie leider wegen der jeweiligen Fundumstände für den Schildbuckel von Herpály und die anderen spätantiken Schildbuckel zwar vermutet, aber bislang nicht diskutiert werden kann.

¹⁰⁶ Vgl. RAU 2012; 2021.

¹⁰⁷ „Andeutung“, „Wahrscheinlichkeit“ und „Gewissheit“ sind hier in dem Sinne zu verstehen, wie sie

Oskar MONTELIUS 1895 in „Die Chronologie der Eisenzeit“ verwendet hat und bei Eggers als längeres Zitat wiedergegeben sind (EGGERS 1959, 134–137).

¹⁰⁸ Vgl. VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996, 483–485; RAU / VON CARNAP-BORNHEIM 2012.

¹⁰⁹ Vgl. BECKER 2010, 365–369.

¹¹⁰ VOSS 2009, 354.

¹¹¹ PRZYBAŁA 2011.

¹¹² FÜTING 2010, 214–215.

Schildbuckel, „magische“ Anhänger oder Glasschwertknauf, in diesem elitären Kontext hingewiesen werden¹¹³.

Es sind derzeit keine Gründe ersichtlich, an der Kontinuität und weiteren Entwicklung der hier an Beispielen beschriebenen Elitenkommunikation bis in die spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Verhältnisse hinein zu zweifeln, so dass von einem regen Austausch von Objekten, Ideen, Techniken eigenen und auch römischen Ursprungs sowie von einer beachtlichen Mobilität von Personen ausgegangen werden kann.

Dabei sind sowohl die Handwerker als auch die Nutzer in ihrer Herkunft, ihrem Wirkungskreis und ihrem Repräsentationsraum nicht sicher zu bestimmen. Von der Nutzung besonderer Rohstoffe und Techniken ist nicht zwingend auf die Herstellung im Römischen Reich zu schließen, da auch mit dem Austausch von Halbzeugen, also vorgefertigtem Rohmaterial und Halbfabrikaten, zu rechnen ist, und die Nutzung solcher Halbzeuge ebenso Wahrscheinlichkeit besitzt wie die Herstellung von Gegenständen für das germanische Milieu in römischen Werkstätten. Keine der genutzten Techniken ist exklusiv für eine der germanisch besiedelten Regionen zwischen Skandinavien und Südosteuropa oder das Römische Reich, und besonders kundige Handwerker aller dieser Gebiete waren vermutlich in der Lage, entsprechende Halbzeuge herzustellen oder zu beziehen und zu verarbeiten und ein Endprodukt wie den Herpályer Schildbuckel zu fertigen. Das betrifft auch die Nutzung verschiedener Modeln und Punzen, bei denen bestenfalls die Auswahl oder Bevorzugung bestimmter Motive einen Anlass bietet, über die Herkunftsregion des Schildbuckels oder seines Herstellers nachzudenken¹¹⁴.

Mit den Fragen nach der Lokalisierung der Werkstatt und ihrer Traditionen, der Herkunft und Ausbildung dort tätiger Handwerker, nach der Übernahme bzw. Aneignung von Bildelementen aus der mediterran geprägten Kultur des Römischen Reiches sowie des Austausches von Prestigegütern und Statussymbolen zwischen Eliten werden Themenkomplexe angesprochen, die spätestens seit Joachim Werners 1941 erschienener Abhandlung über die beiden Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes wiederholt und gelegentlich kontrovers diskutiert werden¹¹⁵. Wesentliche Erkenntnisfortschritte dazu lieferten die zwischen 1990 und 2020, insbesondere in den Jahren von 1996–2015 erschienenen Publikationen zu den südkandinavischen Heeresausrüstungsoffern von Illerup Ådal in Mitteljütland, Nydam in Nordschleswig und Thorsberg in Angeln (Südschleswig)¹¹⁶. Wie dargelegt, stand und steht dabei der Schildbuckel von Herpály zusammen mit den wenigen hier angeführten Vergleichsstücken und weiteren Ausrüstungsgegenständen aus dem Milieu militärischer Eliten der frühen und späten Römischen Kaiserzeit nicht nur wegen der dort und auf dem gebogenen Blech aus Thorsberg präsenten „wurmartigen“ Fabelwesen im Fokus¹¹⁷. Trotz der erfreulichen Neufunde aus dem Heeresausrüstungsoffer von Illerup Ådal oder dem „Fürstengrab“ von Gommern in Mitteldeutschland erlaubt die kleine Anzahl dieser Schildbuckel dazu derzeit keine faktenbasierten, bisherige Annahmen bestätigende, widerlegende oder erweiternde Aussagen. Die Untersuchungen zum verwendeten Material und zur Herstellungstechnik des Herpályer Schildbuckels zeigen, dass nicht nur Werkstätten in den Provinzen des Römischen Reiches, sondern auch im europäischen „Barbaricum“ befähigt waren, derartige Stücke herzustellen. Anders als etwa mit der Feuervergoldung

¹¹³ ISTVÁNOVITS et al. 2006.

¹¹⁴ Vgl. NAGY 2007.

¹¹⁵ WERNER 1941, 66–68 Taf. 27–29; 1966. – Vgl. dazu VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996, 292; 422–424; 474–476; VON CARNAP-BORNHEIM

1997, 73–76; zuletzt ausführlich BLANKENFELDT 2015, 253–277.

¹¹⁶ VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996; RAU 2010; BLANKENFELDT 2015; MATEŠIĆ 2015.

¹¹⁷ BLANKENFELDT 2008, 67–68 Abb. 7. – Siehe auch PRZYBAŁA 2018, 542; 571–572.

am Aufsatz des Schildbuckels von Gommern, dessen Herstellung in einer provinzialrömischen Werkstatt nicht auszuschließen ist¹¹⁸, kam an diesem Stück keine Technik zum Einsatz, deren Anwendung für im Barbaricum tätige Handwerker der späten Römischen Kaiserzeit nach derzeitigem Kenntnisstand ungewöhnlich wäre. Die Verwendung römischer Werkzeuge wie der Delphin- und Marspunzen auf den Thorsberger Zierscheiben und der Zugriff auf römische Bildmotive wie im Fall von Herpály die Model der Tiermotive und Mischwesen sowie die Formstempel der Grylloi für originär nicht-römische Statussymbole und Rangabzeichen erlaubt es aber, das Wirken von Handwerkern „mit einer soliden, aber sicherlich nicht höchstqualifizierten römischen Ausbildung“ in Betracht zu ziehen, die gelegentlich in der Lage waren, „in zwei sehr unterschiedlichen Stilen oder Formensprachen zu arbeiten“¹¹⁹. Dabei kann auch unter Bezug auf schriftliche Quellen mit römischen Handwerkern in Diensten germanischer, sarmatischer und anderer Eliten des Barbaricums gerechnet werden¹²⁰. Zudem ist für Werkstätten, die fähig waren, figürlich verzierte Prachtgegenstände wie die Zierscheiben und das gebogene Blech des Thorsberger Moorfundes sowie die Prunkschilde aus Illerup Ådal, Herpály und von anderen Fundorten herzustellen, der Kontakt mit römischen Feinschmiedern nicht auszuschließen.

Dies führt zu Überlegungen, inwieweit die mit der Anfertigung der Pressblechauflagen Befassten sich des Sinngehaltes der figürlichen Darstellungen bewusst waren bzw. gewesen sein müssen¹²¹. Es besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass die Auswahl und Komposition der figürlichen Darstellungen keine bloße Verzierung bzw. Ausschmückung der jeweiligen Bildträger sind. Vielmehr handelt es sich um Bestandteile einer überregional gebräuchlichen Bildchiffrensprache als Träger geistiger Vorstellungen, „gentiler *memoria*“ auf sogenannten *objects of memory* einer schriftlosen „Gedächtniskultur“¹²². Die Auftraggeber und Nutzer dieser Prunkgegenstände, auch dies ist Konsens, waren führende Repräsentanten gesellschaftlicher und militärischer Eliten, denen sich auf diese Weise die Möglichkeit einer nonverbalen Kommunikation über kulturelle Grenzen hinweg bot, wie es etwa zwischen Germanen und Sarmaten der Fall war. Sie verfügten über die notwendigen, zu einem guten Teil auf Krieg und Raub gegründeten ökonomischen Ressourcen¹²³, die es unter anderem erlaubten, jene spezialisierten Feinschmiede zu beschäftigen, die neben den handwerklich-künstlerischen Fähigkeiten auch über das erforderliche Wissen um den Sinngehalt der anzufertigenden Bildkompositionen verfügten¹²⁴. Den Rahmen für die Mobilität von Personen, den Austausch von Ideen, Vorstellungen und Fähigkeiten, einschließlich der von Handwerkern¹²⁵, boten die in der frühen Römischen Kaiserzeit entstandenen, das nord- und mitteleuropäische sowie Teile des osteuropäischen Barbaricums umspannenden Elitennetzwerke¹²⁶. Auf dieser Grundlage gestalteten sich einerseits die Beziehungen zwischen den „Barbaren“; andererseits, im Spannungsfeld zwischen Kooperation und Konfrontation, die Kontakte der Germanen, Sarmaten und anderer „Barbaren“ mit dem Römischen Reich. Unter diesen Voraussetzungen konnten jene Impulse entstehen und wirken,

¹¹⁸ VOSS 1998, 311; 2016, 151–155; BECKER 2010, 107–108; 2012, 105–106.

¹¹⁹ VON CARNAP-BORNHEIM 1997, 95; 97; VOSS 1998, 311.

¹²⁰ VON SCHNURBEIN 1994; VON CARNAP-BORNHEIM 1997, 75; 95.

¹²¹ BLANKENFELDT 2008, 59–60; PESCH 2011, 13.

¹²² BLANKENFELDT 2015, 260.

¹²³ BURMEISTER 2009, 398–402.

¹²⁴ BLANKENFELDT 2008, 59; PESCH 2011, 13.

¹²⁵ Z. B. RAU 2010, 270–278; 505–509; PRZYBAŁA 2018, 583.

¹²⁶ Die Mobilität dieses an der Spitze sozialer und militärischer Hierarchien stehender, hier als „Eliten“ bezeichneter Personen und deren Vernetzung ist ebenso wie deren Verbindung zum und Interaktion mit dem Römischen Reich Gegenstand zahlloser Studien. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf QUAST 2009; RAU 2012, 380–383; PRZYBAŁA 2018, 579–589.

die zur Ausgestaltung der im 3. Jahrhundert n. Chr. verstärkt in Erscheinung tretenden Bildsprache führten. Dabei zeigt der Schildbuckel von Herpály ebenso wie die anderen hier angeführten Beispiele, dass es dabei nicht um die bloße Kopie oder Nachahmung römischer Vorbilder, sondern vielmehr um die eigenem Stil- und Formenempfinden Rechnung tragende Umsetzung ging. Die römischen Vorlagen wurden in z. T. modifizierter Form und mit neuem Bedeutungsinhalt versehen in die eigene Vorstellungswelt übernommen, also uminterpretiert bzw. „übersetzt“. Das Ergebnis war die Visualisierung der mit dem militärischen Rang einhergehenden sozialen Stellung, des Selbstverständnisses und der kulturellen Verortung des Trägers. Eine Beobachtung, die auch an den Prunkausrüstungen militärischer wie ziviler Eliten aus dem europäischen Barbaricum überzeugend nachgewiesen worden ist¹²⁷. In diesen Kontext fügt sich Herpály zwanglos ein.

Als allgemeine Tendenz in der zeitlichen Perspektive lassen sich die stetig zunehmende Materialreduzierung im Sinne des sparsamen Einsatzes wertvoller Rohstoffe, wie Edelmetall, sowie die Verminderung der Anzahl von Einzelteilen und damit Arbeitsschritten bei der Herstellung bei kaum gewandelter Wirkung erkennen. Die spätkaiserzeitlichen Schildbuckel drücken bei aller guten Vergleichbarkeit eine gewollte und zu erkennende Individualität aus, die vermutlich auch mit einer Personalisierung der Schilde einherging. Die völkerwanderungszeitlichen Arbeiten sind hingegen auf die Produktion größerer Stückzahlen von gleichartigen Grundmustern ausgelegt, die dann mit überschaubarem Aufwand individualisiert werden konnten.

Die spätkaiserzeitlichen Arbeiten zeigen die Individualität der Produzenten und vor allem der Nutzer in weitaus deutlicherem Maße als es die spätantiken Stücke tun, sie verdeutlichen dem zeitgenössischen Betrachter einen hohen Arbeitsaufwand bei der Fertigung und geradezu verschwenderischen Materialeinsatz. Sie stehen damit als materieller Ausdruck für eine hohe gesellschaftliche Position und letztlich für Macht einzelner Personen in Bezug auf die jeweils konkreten regionalen Verhältnisse und unterschiedlich große Gemeinschaften. Die spätantiken Stücke scheinen eher auf die Markierung eines bestimmten und überregional vergleichbaren Ranges innerhalb eines festen Gefüges – vermutlich der militärischen Hierarchie – zu zielen.

In diesem Sinne drückt sich die allgemeine Veränderung von individueller Anführerschaft in Bezug auf nur diffus zu bestimmende und wandelbare Gruppen hin zu funktionaler Führung innerhalb von festgelegten Strukturen wohl des spätantiken Heeres auch in der Entwicklung der Schildgestaltung aus. Der Schildbuckel von Herpály kann als Schritt innerhalb dieses Weges gesehen und an das Ende des 3. und den Beginn des 4. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden.

¹²⁷ VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996, 485–486; VOSS 1998, 307; BLANKENFELDT 2015, 263; PRZYBAŁA 2018, 542.

Literatur

- ANDERSSON 1993
K. ANDERSSON, Romertida guldsmede i Norden I. Katalog. Aun 17 (Uppsala 1993).
- ALFÖLDI 1934
A. ALFÖLDI, Eine spätrömische Helmform und ihre Schicksale im germanisch-romantischen Mittelalter. Acta Arch. 5, 1934, 99–144.
- ANHÄUSER 1999
K. ANHÄUSER, Im Feuer vergoldet. Geschichte und Technik der Feuervergoldung und der Amalgamversilberung. AdR-Schr.-R. Restaurierung u. Grabungstechnik 4 (Stuttgart 1999).
- BECKER 2010
M. BECKER, Das Fürstengrab von Gommern. Veröff. Landesamt Denkmalpfl. u. Arch. Sachsen-Anhalt Landesmus. Vorgesch. 63,1–2 (Halle / Saale 2010).
- BECKER et al. 1998
M. BECKER / M. FÜTING / H. SCHNARR, Metallkundliche und analytische Untersuchungen am Fundmaterial aus dem „Fürstengrab“ von Gommern, Lkr. Jerichower Land. Ber. RGK 79, 1998, 203–216.
- BECKER et al. 2003
M. BECKER / M. FÜTING / P. HAMMER / U. SIEBLIST, Reine Diffusionsbindung. Rekonstruktion einer antiken Vergoldungstechnik und ihrer Anwendungsbereiche im damaligen Metallhandwerk. Jahresschr. Mitgetelt. Vorgesch. 86, 2003, 167–190.
- BEMMANN / BEMMANN 1998
G. BEMMANN / J. BEMMANN, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam I und Nydam II. Schr. Arch. Landesmus. 4 (Neumünster 1998).
- BERTRAM et al. 2019
M. BERTRAM / D. QUAST / A. RAU, Das Schwert mit dem goldenen Griff. Eine Prunkbestattung der Völkerwanderungszeit. Slg. Mus. Vor- u. Frühgesch. 5 (Regensburg 2019).
- BINSFELD 1956
W. BINSFELD, Grylloi. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Karikatur (Köln 1956).
- BLANKENFELDT 2008
R. BLANKENFELDT, Das gebogene Blech aus dem Thorsberger Moor. In: A. Abegg-Wigg / A. Rau (Hrsg.), Aktuelle Forschungen zu Kriegsbeuteopfern und Fürstengräbern im Barbaricum. Schr. Arch. Landesmus., Erg.-R. 4 (Neumünster 2008) 55–84.
- BLANKENFELDT 2015
R. BLANKENFELDT, Das Thorsberger Moor 2, Die persönliche Ausrüstungen (Schleswig 2015).
- BÓNA 1986
I. BÓNA, Szabolcs-Szatmár megye régészeti emlékei I. Római kor. In: G. Entz (Hrsg.), Szabolcs-Szatmár megye műemlékei I. Magyarország Műemléki Topográfiája 11 (Budapest 1986) 56–91.
- BÓNA 1993
I. BÓNA, A honfoglaláskor előtti kultúrák és népek. In: I. Csevernyák (Hrsg.), Szabolcs-Szatmár-Bereg megye monográfiája 1. Történelem és kultúra (Nyíregyháza 1993) 63–137.
- BRINK-KLOKE et al. 2000
H. BRINK-KLOKE / A. VON BOHLEN / M. DOLL / E. LIETZ / C. PONIECKI, Ein (kleines) germanisches Dorf – Die jüngerkaiserzeitliche Siedlung von Dortmund-Oespel. In: H. G. Horn (Hrsg.), Fundort Nordrhein-Westfalen. Millionen Jahre Geschichte. Begleitbuch zur Landesausstellung (Mainz 2000) 343–345.
- BURMEISTER 2009
ST. BURMEISTER, Aufstieg germanischer Kriegsherren. Germanisches Kriegswesen und römische Militärpolitik. In: Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH – Museum und Park Kalkriese (Hrsg.), 2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt (Stuttgart 2009) 392–402.
- VON CARNAP-BORNHEIM 1994
C. VON CARNAP-BORNHEIM (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten: Akten des 2. internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn, 20. bis 24. Februar 1994. Veröff. Vorgesch. Sem. Marburg. Sonderbd. 8 (Marburg 1994).

VON CARNAP-BORNHEIM 1997

C. VON CARNAP-BORNHEIM, Neue Forschungen zu den beiden Zierscheiben aus dem Thorsberger Moorfund. *Germania* 75,1, 1997, 69–99. doi: <https://doi.org/10.11588/ger.1997.70978>.

VON CARNAP-BORNHEIM 1999

C. VON CARNAP-BORNHEIM, Kaiserzeitliche germanische Traditionen im Fundgut des Grabes des „Chef militaire“ in Vermand und im Childerich-Grab in Tournai. In: Th. Fischer / G. Precht / J. Tejral (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Materialien des 10. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaunraum“. Xanten 1997. *Spisy Arch. Ustavu AV ČR Brno 14 = Grundprobleme Frühgesch. Entwicklung Mittlerer Donaunraum 10* (Köln, Brno 1999) 47–61.

VON CARNAP-BORNHEIM 2001

C. VON CARNAP-BORNHEIM, Das Waffengrab von Geszteréd (Komitat Szabolcs-Szatmár-Bereg) aus „germanischer“ Sicht. In: E. Istvánovits / V. Kulcsár (Hrsg.), International Connection of the Barbarians of the Carpathian Basin in the 1st–5th Centuries A. D. Proceedings of the International Conference held in 1999 in Aszód and Nyíregyháza. *Múz. Füzetek 51 = Jósa András Múz. Kiadványai 47* (Aszód, Nyíregyháza 2001) 125–138.

VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996

C. VON CARNAP-BORNHEIM / J. ILKJÆR, Illerup Ådal. Die Prachtausrüstungen. *Jysk Ark. Selskab Skr. 25,5–7* (Aarhus 1996).

EGGERS 1959

H.-J. EGGERS, Einführung in die Vorgeschiede (München 1959 [Neuausgabe München 1986]).

ÉRDY 1858

J. ÉRDY, A verebi pogány sír. *Régiségtani Közl.* 9,1 (Pest 1858) 14–27.

FETTICH 1930

N. FETTICH, Der Schildbuckel von Herpály. *Acta Arch. (København)* 1, 1930, 221–262.

FÜTING 2010

M. FÜTING, Archäometrie an den Funden aus dem Fürstengrab Gommern. In: BECKER

2010, 197–216.

GULYÁS 2015

GY. GULYÁS, A balta alakú csüngők a szarmata leletanyagban [Axe-shaped pendants among Sarmatian finds]. In: Cs. Balogh / B. Major (Hrsg.), *Hadak útján XXIV. A népvándorlaskor fiatal kutatóinak XXIV. konferenciája. Esztergom 2014. november 4–6. Stud. Arch. Pazmaniensiae 3,1 = Magyar Östörténeti Témacsoport Kiadványok 3,1* (Budapest, Esztergom 2015) 129–164.

GYALOKAY 1875

L. GYALOKAY, A Berettyó-ujfalui ásátás. Régészeti és történelmi közlemények. A Biharvármegyei Rég. és történelmi egyesület közlönye (Nagyvárad) 1,5, 1875, 78–82.

HAMPEL 1885

J. HAMPEL, Der Goldfund von Nagy-Szent-Miklós, sogenannter „Schatz des Attila“. Beitrag zur Kunstgeschichte der Völkerwanderungsepoche (Budapest 1885).

HEINRICH-TAMÁSKA 2018

O. HEINRICH-TAMÁSKA, Veszedelem keletről? Hunok, avarok és korai magyarok az aktuális régészeti kutatások tükrében [Gefahr aus dem Osten? Hunnen, Awaren und frühe Ungarn im Spiegel aktueller Forschungen]. In: O. Heinrich-Tamáská / D. Winger (Hrsg.), *7000 év története: Fejezetek Magyarország régészetéből – 7000 Jahre Geschichte: Einblicke in die Archäologie Ungarns* (Remshalden 2018) 221–244.

HILD 1901

V. HILD, A jász-alsó-szent-györgyi sír [Das Grab von Jászsószentgyörgy]. *Arch. Ért.* 21, 1901, 120–138.

ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 1992

E. ISTVÁNOVITS / V. KULCSÁR, Pajzsos temetkezések a Dunától keletre eső kárpát-medencei Barbaricumban [Schild-Bestattungen im östlich der Donau gelegenen Barbaricum des Karpatenbeckens]. *A Jósa András Múz. Évk.* 30–32, 1987–89 (1992) 47–96.

ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 1994

E. ISTVÁNOVITS / V. KULCSÁR, Roman and Germanic elements in the armament of the barrowgraves of the 2nd–3rd centuries A. D. in the Great Hungarian Plain. In: VON CARNAP-BORNHEIM 1994, 405–416.

ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 2013

E. ISTVÁNOVITS / V. KULCSÁR, Sarmatians or Germans: influence or ethnic presence? Old problem – new hypotheses. In: I. Khrapunov / F.-A. Stylegar (Hrsg.), *Inter Ambo Maria: Northern Barbarians from Scandinavia towards the Black Sea* (Kristiansand, Simferopol 2013) 146–153.

ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 2017

E. ISTVÁNOVITS / V. KULCSÁR, Sarmatians – History and Archaeology of Forgotten People. *Monogr. RGZM 123* (Mainz 2017).

ISTVÁNOVITS et al. 2006

E. ISTVÁNOVITS / V. KULCSÁR / C. VON CARNAP-BORNHEIM, The barbarian warrior burial from Tiszalök-Rázompusztá in the 3rd century history of the Upper Tisza Region. *Arch. Korbl.* 36, 2006, 91–110.

KALICZ et al. 2011

N. KALICZ / P. RACZKY / A. ANDERS / K. KOVÁCS, Preserved by Ancestral Fires. Pictures of an Excavation. *The Neolithic Village at Berettyóújfalu-Herpály* (Budapest 2011).

KŐHEGYI / VÖRÖS 1999

M. KŐHEGYI / G. VÖRÖS, A vaskúti halmok és földvár. *Kutatástörténet és anyagközlés* [Die Hügel und der Erdwall von Vaskút. *Forschungsgeschichte und Materialvorlage*]. *A Móra Ferenc Múz. Évk. – Stud. Arch.* 5, 1999, 217–259.

KŐHEGYI / VÖRÖS 2011

M. KŐHEGYI / G. VÖRÖS, Madaras-Halmok. Kr. u. 2–5. századi szarmata temető [Madaras-Halmok. Sarmatian Cemetery from the 2nd–5th Centuries AD]. *Monográfiák a Szegedi Tudományegyetem Régészeti Tanszékéről* 1 (Szeged 2011).

KULCSÁR 1998

V. KULCSÁR, A Kárpát-medencei szarmaták temetkezési szokásai [The Burial Rite of the Sarmatians of the Carpathian Basin]. *Múz. Füzetek* 49 (Aszód 1998).

MASEK 2010

Zs. MASEK, Római császárkori települések Kántorjánosi és Pócspetri határában [Kaiserzeitliche Siedlungen in den Gemarkungen von Kántorjánosi und Pócspetri]. In: Á. Szabó / Zs. Masek (Hrsg.), *Ante viam stratum. A Magyar Nemzeti Múzeum megelõzõ*

feltárásai Kántorjánosi és Pócspetri határában az M3 autópálya nyírségi nyomvonalán (Budapest 2012) 179–342.

MASEK 2018

Zs. MASEK, Der Schildbuckel von Herpály, Komitat Hajdú-Bihar. In: W. David (Hrsg.), *Roms unbekannte Grenze. Kelten, Daker, Sarmaten und Vandalen im Norden des Karpatenbeckens: 4. Jh. v. Chr. bis 4. Jh. n. Chr.* *Schr. Kelten Römer Mus. Manching* 6 (Manching 2018) 215–220.

MASEK et al. 2019

Zs. MASEK / G. SERLEGI / B. VÁGVÖLGYI, Burial mounds, circular enclosures and beyond. Complex archaeological investigation of Roman-period barrows in the Great Hungarian Plain using non-destructive survey methods. *Hungarian Arch.* 8,4, 2019, 19–27.

MATEŠIĆ 2015

S. MATEŠIĆ, Die militärischen Ausrüstungen. Vergleichende Untersuchungen zur römischen und germanischen Bewaffnung. *Das Thorsberger Moor* 3,1–2 (Schleswig 2015).

MIKS 2014

C. MIKS, Ein spätrömischer Depotfund aus Koblenz am Rhein. *Studien zu den Kammhelmen der späten Kaiserzeit. Kat. vor- u. frühgesch. Altertümer* 44 (Mainz 2014).

MÓDY 1979

Gy. MÓDY, Herpály. Bihari dolgozatok: a Bihari Múz. Közl. 5 (Berettyóújfalu 1979).

MONTELIUS 1895

O. MONTELIUS, Den nordiska jernalderns kronologi. *Svenska Fornm. Tidskr.* 9, 1895, 155–214. <https://urn.kb.se/resolve?urn=nbn:se:raa:diva-4900>.

NABBefeld 2008

A. NABBefeld, Römische Schilde. Studien zu Funden und bildlichen Überlieferungen vom Ende der Republik bis in die späte Kaiserzeit. *Kölner Stud. Arch. röm. Provinzen* 10 (Rahden / Westf. 2008).

NAGY 2007

M. NAGY, Állatábrázolások és a I. germán állatstílus a Közép-Duna-vidéken [Tierdarstellungen und der germanische Tierstil I im Gebiet der mittleren Donau]. *Mon. Germanorum Arch. Hungariae* 5 (Budapest 2007).

- NAGY 2017
M. NAGY, Kat. 4. Schildbuckel von Herpály. In: Ch. Lübke / M. Hardt (Hrsg.), 400–1000. Vom spätantiken Erbe zu den Anfängen der Romanik. Handbuch zur Geschichte der Kunst in Ostmitteleuropa 1 (Berlin, München 2017) 279–289.
- NAGY 2018
M. NAGY, A Budapest, XVII. Rákoscaba, Péceli úti császárkori barbár temető (Kr. u. 2–4. század) [Das barbarische Gräberfeld Budapest, XVII. Bezirk, Rákoscaba, Péceli Straße aus der jüngeres Kaiserzeit (2.–4. Jahrhundert n. Chr.)]. Bd. 1–2 (Budapest 2018).
- M. NEPPER 1981
I. M. NEPPER, Berettyóújfalu környéke a keltáktól az avarokig. In: Gy. Varga (Hrsg.), Berettyóújfalu története (Berettyóújfalu 1981) 41–50.
- M. NEPPER et al. 1980
I. M. NEPPER / J. SÓREGI / L. ZOLTAI, Bihari halmok. Bihari Dolgozatok: A Bihari Múz. Közl. 7 (Berettyóújfalu 1980).
- OXENSTIERNA 1958
E. GRAF OXENSTIERNA, Die ältere Eisenzeit in Östergötland (Lindingö 1958).
- PÁRDUCZ 1950
M. PÁRDUCZ, A szarmatakor emlékei Magyarországon III. Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns III. Arch. Hungarica 30 (Budapest 1950).
- PESCH 2011
A. PESCH, Gehörnte Pferde, Elitenkommunikation und synthetische Tradition am Beginn germanischer Bildkunst. In: B. Ludowici / H. Pöppelmann (Hrsg.), Das Miteinander, Nebeneinander und Gegeneinander von Kulturen. Zur Archäologie und Geschichte wechselseitiger Beziehungen im 1. Jahrtausend n. Chr. Neue Stud. Sachsenforsch. 2 (Hannover 2011) 9–17.
- PEŠKAR / TEJRAL 2002
J. PEŠKA / J. TEJRAL, Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren. Monogr. RGZM 55,1 (Mainz 2002).
- PROHÁSZKA 2006
P. PROHÁSZKA, Das vandalische Königsgrab von Osztrópataka (Ostrovany, SK). Mon. Germanorum Arch. Hungariae 3 (Budapest 2006).
- PRZYBAŁA 2011
M. PRZYBAŁA, Die Regionalisierung der reichen Frauentracht und die Nachweismöglichkeiten jüngerer kaiserzeitliche Heiratskreise am Beispiel Nordeuropas. In: D. Quast (Hrsg.), Weibliche Eliten in der Frühgeschichte. RGZM Tagungen 10 (Mainz 2011).
- PRZYBAŁA 2018
M. PRZYBAŁA, Pressblechverzierte spätkaiserzeitliche Trachtbestandteile in Südkandinavien. Nord. Fortidsminder Ser. B 28 (Kopenhagen 2018).
- QUAST 2009
D. QUAST, Wanderer zwischen den Welten. Die germanischen Prunkgräber von Stráže und Zakrzów. Mosaiksteine, Forsch. RGZM 6 (Mainz 2009).
- RADDATZ 1987
K. RADDATZ, Der Thorsberger Moorfund. Katalog. Teile von Waffen und Pferdegeschirr, sonstige Fundstücke aus Metall und Glas, Ton- und Holzgefäße, Steingeräte. Offa-Bücher 65 (Neumünster 1987).
- RAU 2010
A. RAU, Nydam Mose: 1–2. Die personengebundenen Gegenstände. Grabungen 1989–1999. Jysk Ark. Selskabs Skr. 72,1 (Højbjerg 2010).
- RAU 2012
A. RAU, Das nördliche Barbaricum zur Zeit der Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. Einige kritische Anmerkungen zur Diskussion über nordeuropäisch-provinzialrömische Verbindungen. In: Th. Fischer (Hrsg.), Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich. Akten des Interdisziplinären Kolloquiums Xanten 26. bis 28. Februar 2009. ZAKMIRA-Schr. 8 (Wiesbaden 2012).
- RAU 2021
A. RAU, Zur Struktur und dem Zustandekommen reicher Geschirrinventare römischer Herkunft der Stufen B2/C1, C1 und C2 im südkandinavischen Barbaricum – ein Diskussionsbeitrag. In: J. Schuster / H.-U. Voß, Das „Fürstengrab“ von Kariv, obl. Lviv, und die römischen Bronzekessel mit Suebenkopftaschen. Ber. RGK 98, 2017 (2021), 203–244. doi: <https://doi.org/10.11588/berrgk.2017.1.85509>.

RAU / VON CARNAP-BORNHEIM 2012

A. RAU / C. VON CARNAP-BORNHEIM, Die kaiserzeitlichen Heeresausüstungsopfer Südkandinaviens – Überlegungen zu Schlüsselfunden archäologisch-historischer Interpretationsmuster in der kaiserzeitlichen Archäologie. In: H. Beck / D. Geuenich / H. Steuer (Hrsg.), *Altertumskunde, Altertumswissenschaft, Kulturwissenschaft. Erträge und Perspektiven nach 40 Jahren Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. RGA Ergbd. 77 (Berlin, Boston 2012) 515–540. doi: <https://doi.org/10.1515/9783110273618.515>.

REINACH 1894

S. REINACH, A herpályi paizsdudor. Arch. Ért. 14, 1894, 395–404.

VON SCHNURBEIN 1994

S. VON SCHNURBEIN, Römische Handwerker in der *Germania Magna* – Diskussionsbeitrag. In: VON CARNAP-BORNHEIM 1994, 377–378.

SZABÓ 2018

Á. SZABÓ, Egy szarmata kori díszpajzdudor ornamentikája [Die Ornamentik eines sarmatenzeitlichen Zierchildbuckels]. In: O. Heinrich-Tamáska / D. Winger (Hrsg.), *7000 év története: Fejezetek Magyarországrégészetéből. 7000 Jahre Geschichte: Einblicke in die Archäologie Ungarns* (Remshalden 2018) 134–135.

VADAY 1989

A. H. VADAY, Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte des sarmatischen Barbaricums. *Antaeus* 17–18 (Budapest 1989).

VARGA 2020

S. VARGA, Ásatások a Kenyere-ér partján. Egy 3. századi germán harcos sírja a szarmaták között. In: V. Csányi (Hrsg.), *Korok, kultúrák, lelőhelyek. A Tornyai János Múzeum 2019/2020. évi régészeti előadásainak kiadványa (Hódmezővásárhely 2020)* 35–50.

Voss 1998

H.-U. Voss, Zum Vergleich römischer und germanischer Feinschmiedetechnik an Hand ausgewählter Sachgüter. In: Voss et al. 1998, 107–382.

Voss 2009

H.-U. Voss, Eine frühe Dynastie in Mecklenburg. Fürstengräber der älteren Römischen Kaiserzeit von Hagenow. In: *Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH* (Hrsg.), *2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt* (Stuttgart 2009) 352–355.

Voss 2012

H.-U. Voss, Die Suche nach den namenlosen Meistern. In: A. Pesch / R. Blankenfeldt (Hrsg.), *Goldsmith Mysteries. Archaeological, Pictorial and Documentary Evidence from the 1st Millenium AD in Northern Europe*. *Schr. Arch. Landesmus., Erg.-R.* 8 (Neumünster 2012) 101–116.

Voss 2016

H.-U. Voss, Material und Herstellungstechnik – Überlegungen zum germanischen Feinschmiedehandwerk in der Römischen Kaiserzeit. In: B. Armbruster / H. Eilbracht / O. Hahn / O. Heinrich-Tamáska (Hrsg.), *Verborgenes Wissen: Innovation und Transformation feinschmiedetechnischer Entwicklungen im diachronen Vergleich*. *Berlin Stud. Ancient World* 35 (Berlin 2016) 139–161. doi: <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-153>.

Voss et al. 1998

H.-U. Voss / P. HAMMER / J. LUTZ, Römische und germanische Bunt- und Edelmetallfunde im Vergleich. *Archäometallurgische Untersuchungen ausgehend von elbgermanischen Körpergräbern*. *Ber. RGK* 79, 1998, 107–382.

WERNER 1941

J. WERNER, Die beiden Zierscheiben des Thorberger Moorfundes. *Röm.-Germ. Forsch.* 16 (Berlin 1941).

WERNER 1966

J. WERNER, Das Aufkommen von Bild und Schrift in Nordeuropa. *Sitzber. Bayer. Akad. Wiss.* 4 (München 1966).

ZASETZKAJA 1993

И. П. ЗАСЕЦКАЯ, Материалы Боспорсково некрополя второй половины IV – первой половины V вв. н. э. [Materials from Bosporus Necropolis of the second half of the 4th – the first half of the 5th centuries A. D.] *Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii* 3 (Simferopol 1993) 23–105 (mit Taf. 1–64).

ZIELING 1989

N. ZIELING, Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. BAR Internat. Ser. 505 (Oxford 1989).

ZOLTAI 1920

L. ZOLTAI, A debreczeni muzeum ásatásai Herpályon. In: Egyetértés – esti kiadás, 1. évfolyam, 1920. november 18.

ZOLTAI 1922

L. ZOLTAI, Óstelepek Debreczen környékén. In: Debreczeni Képes Kalendárium az 1922-ik közönséges esztendőre (Debrecen 1922) 55–60.

ZOLTAI 1941

L. ZOLTAI, Die Hügelgräber der römischen Kaiserzeit in Hortobágy. In: Laureae Aquicenses II. Diss. Pannonicae Ser. II. No. 11. (Budapest 1941) 269–308.

Zusammenfassung: Neue Studien zum spätkaiserzeitlichen Prachtschildbuckel von Herpály (Ungarn)

Im vorliegenden Beitrag wird eine Neubewertung des spätkaiserzeitlichen Stangenschildbuckels von Herpály vorgenommen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Fund als Teil eines Hügelgrabes im sarmatischen Milieu der Großen Ungarischen Tiefebene entdeckt. Aufgrund der reichen Verzierung, die sowohl geometrische als auch figurale Elemente vereint, und der goldenen Erscheinung wurden in den letzten eineinhalb Jahrhunderten zahlreiche, meist ethnisch konnotierte Erklärungen zu der Herkunft und dem Nutzer(kreis) formuliert. Es wurde auf die heterogenen kulturellen Verbindungen verwiesen, die sich im Stil und in der Form des Schildbuckels ablesen lassen und ihn mit den nord- und mitteleuropäischen germanischen Funden ebenso verbinden wie mit provinziäl-römischen und östlich-pontischen Einflüssen.

Die aktuelle Bearbeitung verfolgte drei Ziele: es wurden die Fundumstände revidiert, der Materialeinsatz und die Herstellungstechnik erstmalig untersucht und das Stück im Kontext der spätkaiserzeitlichen Prachtschilder analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass das Grab mit dem Schildbuckel von Herpály mit einigen weiteren Bestattungen des 2.–3. Jahrhunderts n. Chr. im nordöstlichen Karpatenbecken in Bezug gesetzt werden kann, deren Ausstattung mit Waffen (Schildbuckel, Schwerter, Sporen) starke nordische Kontakte suggeriert. Der bronzene Korpus des Herpályer Schildbuckels wurde mit vergoldeten Silberblechen belegt. Die XRF-Analysen lassen auf Diffusionsvergoldung schließen, eine Technik, die im spätkaiserzeitlichen Kontext bei germanischen Feinschmiedearbeiten durchaus verbreitet war. Der Schildbuckel von Herpály wurde komplett vergoldet, dezente polychrome Effekte (Kombination mit Silber bzw. Steineinlagen), wie sie bei mehreren Vergleichsstücken (z. B. Thorsberg, Lilla Harg) belegt sind, fehlen hier gänzlich. Von den diskutierten technisch-stilistischen Aspekten ausgehend kann der Schildbuckel von Herpály chronologisch zwischen älteren, aus vielen Einzelteilen komponierten Exemplaren des 3. Jahrhunderts (z. B. Illerup, Thorsberg, Gommern) und jüngeren Beispielen des 5. Jahrhunderts n. Chr. (z. B. Lilla Harg, Vermand, Kerč und Berlin) eingeordnet werden. Darüber hinaus ist der Herpályer Schildbuckel als ein anschaulicher Beleg für die weitreichenden Kontakte zu werten, die spätkaiserzeitliche Eliten des nordöstlichen Karpatenbeckens unterhielten.

Summary: New studies concerning the Late Imperial shield boss from Herpály (Hungary)

This article presents a reassessment of a Late Imperial shield boss with long spike (*Stangenschildbuckel*) from Herpály in Hungary. It was discovered in the mid-nineteenth century in a Sarmatian-context tumulus burial on the Great Hungarian Plain. Its rich decoration, which combines geometric and figural elements, and its golden appearance have sparked over the past century and a half the formulation of numerous opinions, often with ethnic connotations, about its origin and users. Attention was drawn to the heterogeneous cultural aspects reflected in the style and form of the shield boss, which suggest links with northern and central European Germanic finds as well as with provincial Roman and eastern Pontic influences.

The current study had three goals: to reassess the circumstances of discovery, to examine for the first time the materials and techniques used to produce it, and to analyse the artefact in the context of Late Imperial prestige shields. The results show that burial containing the Herpály shield boss can be set alongside several other second- and third-century AD burials in the north-eastern Carpathian Basin, whose grave good (shield bosses, swords, spurs) attest to strong contacts with Northern Europe. The body of the Herpály boss was entirely covered with gilded silver sheets. The X-ray fluorescence analysis (XRFA) indicates that the gilding was by diffusion bonding, a technique that was widespread in Germanic fine metalworking of the Late Roman Empire. The shield boss was gilded in its entirety without any discreet polychrome effects (achieved by a combination of silver or stone insets) known among several parallels (e. g. Thorsberg, Lilla Harg). The technical and stylistic aspects allow the Herpály shield boss to be dated to a timespan bracketed by older exemplars of the third century AD composed of several pieces (e. g. Illerup, Thorsberg Gommern) and more recent examples of the fifth century AD (e. g. Lilla Harg, Vermand, Kerč and Berlin). The Herpály boss is seen as an impressive testimony to the wide-ranging contacts nurtured by the Late Imperial elites of the north-eastern Carpathian Basin.

Résumé: Nouvelles études concernant l'umbo du Bas-Empire d'Herpály (Hongrie)

La présente étude est un réexamen d'un umbo de bouclier à longue pointe (*Stangenschildbuckel*) du Bas Empire découvert à Herpály au milieu du XIX^e siècle. Il provient d'un tumulus funéraire appartenant à un milieu sarmate de l'Alföld hongrois. Sa riche ornementation combinant des éléments géométriques et figuratifs et son apparence dorée ont donné lieu au cours du dernier siècle et demi à maintes opinions, souvent à connotations ethniques, sur son origine et ses usagers. Sa forme et son style reflètent des liens culturels hétérogènes qui évoquent des rapports avec des objets de facture germanique d'Europe nordique et centrale ainsi que des influences des provinces romaines et de l'est de la zone pontique.

Cette étude avait trois objectifs: réexaminer les circonstances de la découverte de cet umbo, analyser pour la première fois les techniques et matériaux utilisés dans sa production et étudier l'objet par rapport aux boucliers de prestige du Bas Empire. Les résultats indiquent qu'il existe des parallèles pour l'umbo d'Herpály dans certaines sépultures des II^e et III^e siècles apr. J.-C. du nord-est du Bassin des Carpates dont le mobilier (umbos de bouclier, épées, éperons) démontre des contacts étroits avec le nord. Une dorure sur plaques d'argent recouvrait toute la surface du corps en bronze de l'umbo d'Herpály. L'analyse par fluorescence de rayons X (SFX) indique que cette dorure était par diffusion, une technique bien répandue dans l'artisanat germanique d'objets précieux en métal du Bas Empire. L'umbo d'Herpály, entièrement doré, n'a aucun effet polychrome (combinant des incrustations d'argent ou de pierres précieuses) comme on en rencontre sur plusieurs

pièces semblables (par exemple à Thorsberg et Lilla Harg). Les aspects techniques et stylistiques permettent de situer dans une fourchette chronologique l'umbo d'Herpály entre des exemplaires plus anciens en plusieurs parties datant du III^e siècle apr. J.-C. (par exemple à Illerup, Thorsberg et Gommern) et des exemples plus récents du V^e siècle apr. J.-C. (par exemple à Lilla Harg, Vermand, Kerč et Berlin). L'umbo d'Herpály est un témoin impressionnant des amples contacts que les élites du nord-est du Bassin des Carpates entretenaient au Bas Empire.

Összefoglalás: Újabb adatok a herpályi késő császárkori pajzsdudorhoz (Magyarország)

A tanulmány témája a késő római császárkori herpályi antennás pajzsdudor újraértékelése. A pajzsdudor a 19. század közepén került elő az Alföldön, egy szarmata kontextusú halomsíros temetkezésből. Geometrikus és figurális elemeket egyesítő gazdag díszítése, valamint aranyozott felülete az elmúlt másfél évszázadban számos vélemény megfogalmazásához vezetett a tárgy eredetéről és használati köréről, amelyek többsége etnikai konnotációval is rendelkezett. Számos alkalommal felhívták a figyelmet a pajzsdudor stílusában és formai megoldásaiban tükröződő heterogén kulturális aspektusokra, amelyek északi és közép-európai germán leletek, valamint provinciális római és keleti, Pontusz-vidéki hatások irányába egyaránt mutatnak.

Jelen feldolgozás három célt tűzött ki: a lelőköri körülmények újraértékelését, az elsőként műszeresen vizsgált anyagösszetétel és az előállítási technika kutatási eredményeinek bemutatását, és a tárgy elemzését a késő császárkori díszpajzsok kontextusában. Az eredmények azt mutatják, hogy a herpályi pajzsdudoros sír párhuzamba állítható további olyan, a Kárpát-medence északkeleti területéről származó 2–3. századi temetkezésekkel, amelyek fegyverleletei (pajzsdudorok, kardok, sarkantyúk) erős északi kapcsolatokra utalnak. A herpályi pajzsdudor bronz testét aranyozott ezüstlemezekkel borították be. A röntgen-fluoreszcencia elemzések alapján (XRFA) diffúziós aranyozási technikára (*Diffusionsvergoldung*) következtethetünk, amelynek alkalmazása a késő császárkori germán ötvöstárgyakon széleskörűen elterjedt volt. A herpályi pajzsdudor teljes felületét aranyozták, a közeli párhuzamaira (pl. Thorsberg, Lilla Harg) jellemző polikróm hatás – ezüstfelület vagy kőberakások alkalmazása – esetében teljes mértékben hiányzik. A részletezett technikai-stilisztikai szempontok alapján a herpályi pajzsdudor kronológiailag a korai, több részletből összeállított 3. századi pajzsdudorok (pl. Illerup, Thorsberg, Gommern), valamint a fiatalabb 5. századi példányok (pl. Lilla Harg, Vermand, Kerč és Berlin) közé sorolható be. Mindezek alapján a herpályi pajzsdudor az északkeleti Kárpát-medencei késő császárkori elit távolra érő kapcsolatrendszerének látványos emlékeként értékelhető.

Anschriften der Verfasser*innen:

Zsófia Masek
 Research Centre for the Humanities
 Institute of Archaeology
 Tóth Kálmán utca 4
 HU–1097 Budapest
 masek.zsofia@btk.mta.hu
<https://orcid.org/0000-0002-9006-5806>

Matthias Becker
 Landesamt für Denkmalpflege
 und Archäologie Sachsen-Anhalt
 Landesmuseum für Vorgeschichte
 Richard-Wagner-Straße 9
 DE–06114 Halle (Saale)
 mbecker@lda.stk.sachsen-anhalt.de

Orsolya Heinrich-Tamáska
 Leibniz-Institut für Geschichte
 und Kultur des östlichen Europa (GWZO)
 Abt. „Mensch und Umwelt“
 Reichsstraße 4-6
 DE–04109 Leipzig
 orsolya.heinrich-tamaska@leibniz-gwzo.de
<https://orcid.org/0000-0001-8922-2790>

Hans-Ulrich Voß
 DE–19069 Lübstorf
 huvoss456@gmx.de

Abbildungsnachweise

Abb. 1: 1 nach ÉRDY 1858, Taf. IV; 2 Zeichnung K. Nagy (MNM); 3.1–7 nach NAGY 2007, Taf. 8,1–7. – *Abb. 2:* ergänzt nach VON CARNAP-BORNHEIM 1999; Grafik: O. Heinrich-Tamáska. – *Abb. 3:* nach ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 1992, 68–69; Grafik: O. Heinrich-Tamáska. – *Abb. 4:* nach MÓDY 1979, zwischen den S. 6 u. 7. – *Abb. 5:* nach KALICZ et al. 2011, 13. – *Abb. 6:* 1–2 nach ISTVÁNOVITS / KULCSÁR 2017, Abb. 245; 3.1–4 Fotos: O. Heinrich-Tamáska. – *Abb. 7:* Fotos: A. Dabasi; O. Heinrich-Tamáska. – *Abb. 8:* Zeichnung: K. Nagy (MNM); Grafik: K. Kolozsvári. – *Abb. 9–11:* Fotos: O. Heinrich-Tamáska. – *Abb. 12:* Grafik: H.-U. Voß. – *Abb. 13:* 1 OXENSTIERNA 1958, Abb. 133; 2 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Andrea Hörentrup; 3 VON CARNAP-BORNHEIM / ILKJÆR 1996, 176 Abb. 139 Taf. 179. – *Tab. 1:* O. Heinrich-Tamáska / Zs. Masek. – *Tab. 2–3:* H.-U. Voß. – *Tab. 4:* M. Becker; Grafik: O. Wagner (RGK).